

Württembergische Blätter für Kirchenmusik



VERBAND
EVANGELISCHE
KIRCHENMUSIK
IN WÜRTTEMBERG

3/2024

Mai/Juni

91. Jahrgang



Evangelisches Gesangbuch

Das 18. Jahrhundert

Zukunft der Kirchenmusik

Kirchenmusiktagung
im Stift Urach



Württembergische Blätter für Kirchenmusik

Zeitschrift des Verbandes
Evangelische Kirchenmusik in Württemberg
Verband der Chöre,
Kirchenmusikerinnen und
Kirchenmusiker e. V.

Heft 3 Mai/Juni
91. Jahrgang 2024

Mitarbeiter

KMD Michael Bender (sl), Walter Blum (wb),
Hans-Martin Braunwarth (hmb), Martin W. Hagner
(mwh), Philip Hartmann (phh), Beate Hutzel, Pfr.
Prof. Bernhard Leube, Daniela Zimmer

Bildnachweis

- U1: „Der Mond ist aufgegangen“, Illustration von
Ludwig Richter (1856) © Wikimedia Commons
S. 4 privat
- S. 6-12: Wikimedia Commons public domain
- S. 7 links, 9, 10: Bernhard Leube
- S. 7 rechts: www.deutsche-digitale-bibliothek.de
- S. 12 www.digitale-sammlungen.de
- S. 15-22, U4 Michael Benedict Bender
- S. 23 PicturePeople Stuttgart
- S. 26 Stuttgarter Hymnus-Chorknaben
- S. 28 oben: Beate Hutzel
- S. 28 unten: Andreas Gräsele

Beilagenhinweis

Orgel aktuell Mai 2024

Weitere Ausgaben

Online-Ausgabe:
www.kirchenmusik-wuerttemberg.de/login/
archiv-der-wuerttembergischen-blaetter

Instagram:

www.instagram.com/
kirchenmusik_wuerttemberg

Ältere Ausgaben

Alternativ zum gedruckten Heft oder zusätzlich:
Auf unserer Internetseite www.kirchenmusik-
wuerttemberg.de stehen alle Ausgaben seit 2011
zum Download bereit.

| Impressum

Herausgeber
Evangelische Kirchenmusik in Württemberg e. V.,
Gerokstraße 19, 70184 Stuttgart

Präsident
KMD David Dehn, Neuenstadt

Schriftleitung
und verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:
KMD Michael Bender (sl),
Hegastraße 35, 88212 Ravensburg,
Telefon: 0751/32889 | Fax: 0751/13356
E-Mail: bezirkskantorat@evkirche-rv.de

Geschäftsstelle
Gerokstraße 19, 70184 Stuttgart
Geschäftsführerin Daniela Zimmer
Telefon: 0711/2371934-10
Fax: 0711/2371934-16
E-Mail: info@kirchenmusik-wuerttemberg.de
www.kirchenmusik-wuerttemberg.de
Bibliothek Stuttgart: Antonia Kämmerer
Telefon: 0711/2371934-12
E-Mail: bibliothek@kirchenmusik-wuerttemberg.de
Bibliothek Tübingen:
Telefon: 07071/925989 | Fax: 07071/9698619
Internet: www.kirchenmusikhochschule.de/hochschule/
einrichtungen/bibliothek/
E-Mail: bibliothek@kirchenmusikhochschule.de
Auslieferung: Ev. Kirchenmusik in Württemberg e. V.,
Geschäftsstelle: Gerokstraße 19, 70184 Stuttgart

Bankverbindung
IBAN: DE71 6005 0101 0002 1957 31
BIC: SOLADEST600, BW-Bank Stuttgart

Bezugspreis
Für Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag ent-
halten. Für Nichtmitglieder kostet ein Jahresabonnement
€ 15,50 im Inland, ein Einzelheft € 3,50 zzgl. Versandkosten.

Anzeigenverwaltung
über die Geschäftsstelle des Verbandes

Anzeigenschluss für Heft 4/2024: 15. Juni 2024
Erreichte Termine: 1. August bis 30. September 2024

Layout: Jutta Graser, Trimolo GmbH

Herstellung: Werner Böttler, GrafikSatzBildDruck,
Reichenbachweg 10, 72141 Walddorfhäslach

Die „Württembergischen Blätter für
Kirchenmusik“ werden umweltfreundlich auf chlorfrei
gebleichtem Papier gedruckt.

Die in den Beiträgen vertretenen Meinungen decken sich
nicht in jedem Fall mit der Auffassung der Schriftleitung.
Standes- und Berufsbezeichnungen schließen männliche
und weibliche Bedeutung ein.

Erscheinungsweise: Jährlich sechs Hefte

Auflage: 2.450 Exemplare

**Redaktionsschluss: jeweils am 15. der Monate Februar,
April, Juni, August, Oktober und Dezember**

Alle Beiträge, Einsendungen und die zur Besprechung
bestimmten Noten, Bücher und Tonträger erbitten wir an
die Schriftleitung. Falls eine Rücksendung erwünscht ist,
bitte Rückporto beilegen.

Die Vervielfältigung einzelner Beiträge ist nur nach
schriftlicher Zustimmung der Schriftleitung gestattet.

ISSN 0177-6487

| Inhalt

03 Editorial

04 Das 18. Jahrhundert

500 Jahre Evang. Gesangbuch
Bernhard Leube

**15 „Gehet hin in alle Welt“
– Kirchenmusik mitten-
drin?**

**Kirchenmusiktagung
im Stift Urach**
Michael Benedict Bender

**23 Enger Bezug zur Musik
und christliches Miteinan-
der**

**Gespräch mit Daniela Zimmer,
der neuen Geschäftsführerin des
Verbandes**

24 Persönliches

24 Aus dem Verband

25 Jubiläen

26 Nachrichten

**26 Seminare, Kurse,
Freizeiten**

27 Zeitschriftenschau

28 Berichte

**29 Best Practice –
Möhringer Liedwochen**

29 Neue Noten

32 Neue Bücher



Das 18. Jahrhundert

Pfr. Prof. Bernhard Leube weiß Interes-
santes aus der Gesangbuchgeschichte
des 18. Jahrhunderts zu berichten.



**Kirchenmusiktagung
Stift Urach**

Auf der Kirchenmusiktagung im Stift
Urach ging es um die vielfältigen
Facetten der Kirchenmusik der Zukunft.
KMD Michael Bender berichtet über die
einzelnen Tagungsbeiträge



Neue Geschäftsführerin

Die neue Geschäftsführerin des Verban-
des Daniela Zimmer stellt sich vor.

| Editorial

**Liebe Leserinnen und Leser der
„Württembergischen Blätter für Kirchenmusik“,**

ob in der großen Politik oder im Kleinen, in der Familie oder der Gemeinde –
wo immer mehrere Interessen aufeinander prallen, gehts manchmal zu wie im
Kindergarten. Jeder kann ein Lied davon singen. Und gerade darum ging es auch
in Kirchentellinsfurt anno 1801, ums Liedersingen nämlich. Dort kam es zum so ge-
nannten Gesangbuchstreit, als sich die pietistisch geprägten Einwohner des Ortes
mit Gewalt gegen die Einführung eines neuen, aufgeklärten Gesangbuches wehr-
ten. Das neue Gesangbuch konnte erst nach – man höre und staune – massivem
militärischem Eingreifen im Ort eingeführt werden. Da sage einer, Gesangbuchge-
schichte sei langweilig. Mitnichten!, wie Pfr. Prof. Bernhard Leube in seinem Beitrag
zur Gesangbuchgeschichte des 18. Jahrhunderts zu berichten weiß (S. 4).

Der biblische Auftrag ist klar: „Gehet hin in alle Welt!“ Soweit die erste Hälfte des Ti-
tels der Kirchenmusiktagung im Februar im Stift Urach. Das Fragezeichen am Ende
der zweiten Titelhälfte „Kirchenmusik mittendrin?“ wirkt fast schon bedrückend.
Sind wir wirklich dort, wo wir gebraucht werden? Bei der Kirchenmusiktagung ging
es um nichts weniger als um diese Frage, die Frage letztendlich, welche Zukunfts-
perspektiven die Kirche und mit ihr die Kirchenmusik in der sich verändernden
Welt hat. Wir näherten uns ihr in verschiedenen Vorträgen, Podien und Werk-
stätten, deren Inhalte ich für Sie aufbereitet habe und von verschiedenen Seiten
beleuchte (S. 15). Manches war interessant, manches auch mutmachend, manche
Erkenntnis allerdings war auch bedrückend.

Dennoch wünsche ich Ihnen aufschlussreiche Erkenntnisse bei der Lektüre dieses
Heftes. Und denken Sie im Zweifel an EG 395: Vertraut den neuen Wegen!

Ihr



Michael Bender



Evangelisches Gefangbuch

Das 18. Jahrhundert

Bernhard Leube

Gesangbücher sind „Fundament und Instrument der Frömmigkeit“,¹ der privaten wie der gemeinschaftlichen, und immer Spiegel ihrer Zeit. In jeder Epoche leben typische, Lieder dichtende und komponierende Frauen und Männer, aber wohl keine Epoche wie die Aufklärung lässt sich hymnologisch so pointiert über ihre Gesangbucharbeit charakterisieren,

wiewohl mit Klopstock, Gellert, Herder, Claudius illustre Liederdichter-Namen genannt werden können. Gleichzeitig aber muss auch von der Gesangbuchwelt des Pietismus die Rede sein, weil Pietismus und Aufklärung im 18. Jahrhundert nicht nur im zeitlich formalen Sinne auf weite Strecken parallel laufen, auch wenn die Erscheinungsdaten der Gesangbücher suggerieren, es handle sich um zwei aufeinanderfolgende Epochen, denn beide Bewegungen reagieren auch aufeinander, sondern wir sehen in Pietismus wie Aufklärung zum ersten Mal in der Gesangbuchgeschichte, unterschiedlich motiviert, das menschliche Individuum mit seinen Bedürfnissen und emotionalen Befindlichkeiten, also in seinem Erfahrungshorizont im Vordergrund stehen, auch wenn gemeinsam gesungen wird. Im Blick auf das Lied des Pietismus formulierte Christoph Albrecht einst polemisch: „Luther hat seine Lieder mit durchaus persönlicher Frömmigkeit gesungen, aber seine Frömmigkeit ist nicht Inhalt seiner Lieder. Diese inhaltliche Wandlung vollzieht sich im pietistischen Lied ... Es wird jetzt nicht mehr nur mit Frömmigkeit gesungen, sondern die Frömmigkeit wird besungen.“² Und dem „aufgeklärten“ Kirchenlied geht es bei allem Verstandesmäßigen immer auch um Rührung, um Emotion. Pietismus wie Aufklärung ist ein popularisierender Zug eigen, und Befindlichkeitspflege im Kirchenlied zieht sich bis heute durch.



Pfr. Prof. Bernhard Leube,

Jg. 1954, Studium der evangelischen Theologie in Tübingen und Göttingen bis 1979, Musikrepentent am Evang. Stift in Tübingen 1981–1985; 1988–1996 Pfarrer in Sonnenbühl-Willmandingen auf der Schwäbischen Alb. Von 1996 bis 2020 arbeitete Bernhard Leube als Pfarrer beim Amt für Kirchenmusik im Stuttgarter Oberkirchenrat der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Gleichzeitig wirkte er als Dozent in den Fächern Liturgik, Hymnologie und theologische Grundlagen an der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik in Tübingen. Außerdem betätigte er sich in der Ausbildung von Vikaren und in der Pfarrfortbildung. 2006 wurde Leube zum Professor und zum Prorektor dieser Hochschule ernannt.

Nach dem 30-jährigen Krieg mit seinen Gewaltexzessen geht die Aufmerksamkeit in Theologie und Kirche auf praktisch-religiöse, konfliktarm konsensfähige Grundelemente, um das Gewaltpotential der Religion einzudämmen. Im Pietismus wird in der Bekehrung das eigene Leben bewusst und erinnerbar an Jesus übergeben. In der Konsequenz begegnet man dem Andersdenkenden mit Liebe, werden dogmatische Differenzen hintangestellt. Dem Aufklärer wiederum erweist sich die Plausibilität der Religion darin, dass sie ganz praktisch zur Hebung der allgemeinen Moral beiträgt, kristallisiert in Kants kategorischem Imperativ in dessen Aufklärungsaufsatz 1784, wonach der Einzelne nach der Maxime handelt, von der er zugleich wollen kann, dass sie ein allgemeines Gesetz wird. Der tendenziell atheistische Rationalismus in Frankreich, prominent vertreten durch *François-Marie Arouet, genannt Voltaire*, gibt sich in Deutschland zwar moderater, etwa bei *Gottfried Wilhelm Leibniz* und *Christian Wolff*, Gewissensfreiheit und Religionstoleranz stehen obenan, jedoch erscheint mit der aufkommenden Bibelkritik die biblische Offenbarung des Christentums als rückständig, kaum mehr vermittelbar und nicht auf der Höhe der Zeit. Kirche und Theologie geraten in schweres Fahrwasser.

Drei Bereiche lassen sich differenzieren: Vertreter des Naturalismus wie *Hermann Samuel Reimarus* leugnen alle übernatürliche Offenbarung. Dagegen verteidigt die Orthodoxie, verstärkt durch pietistische Impulse, das biblisch-kirchliche Erbe. Die klassische Auseinandersetzung beider Seiten in Deutschland ist der berühmte Fragmentenstreit zwischen *Gotthold Ephraim Lessing* und dem Hamburger Hauptpastor *Johann Melchior Goeze*, der literarisch in Lessings „Nathan der Weise“ mündet. Als Mittelpartei gilt die so genannte Neologie, für die der Berliner Prediger *Johann Joachim Spalding* und der Hallenser Theologieprofessor *Johann Salomo Semler* stehen. Die Neologie wird derjenige kirchliche mainstream, dem zu verdanken bleibt, dass ein großer Teil der Bevölkerung, der sich anders vom christlichen Denken abgewandt hätte, der Kirche erhalten bleibt durch den Versuch, nicht nur Frömmigkeit und vernünftig erklärte Offenbarung zusammen zu bringen, sondern auch die Emotionalität des Glaubens zu integrieren. Aber „altmodische“ Themen wie Erbsünde, Prädestination oder Eschatologie treten in den Hintergrund, liturgische Ordnungen wie das Kirchenjahr verlieren an Prägestkraft.

Die Gesangbücher der Aufklärung sind Dokumente der Neologie! Prägnant kommt ihr Programm in der Vorrede des *Neues Reichs Stadt Hallisches Gesang=Buch*,

zur allgemeinen und besondern Erbauung der freien Reichsstadt Schwäbisch Hall von 1798 zum Ausdruck:

„Die Religion würckt durch den Verstand auf das Herz, je faßlicher also ein geistliches Lied unserm Verstand ist, mit je mehrerer Würde es uns die Glaubens=Wahrheiten und Lebens=Pflichten vorträgt, desto kräftiger würckt es auch auf unser Herz, desto bessere Wirkungen wird es in unserm Wandel zeigen... Bey der Wahl neuer Lieder wurde immer auf edle Einfalt, Richtigkeit und Faßlichkeit der Gedanken und Ausdrücke und zugleich auf mehrere Vollständigkeit gesehen, und da in dem vorigen Gesangbuch wenige oder gar keine Lieder von den Eigenschaften Gottes, von der Bestimmung des Menschen, und einzelnen Tugenden und Pflichten nach den verschiedenen Verhältnissen und Umständen des Lebens vorkommen, so hat man diesen sichtbaren Mangel durch schickliche neue Gesänge zu ersetzen gesucht, und immer darauf Bedacht genommen, dass solche nach bereits bekannten und eingeführten Melodien gesungen werden können ...“

Im Folgenden wird das Jahrhundert exemplarisch, in geographischen Sprüngen und eingestreuten, übergreifenden Schlaglichtern abgeschrieben.³

| Präludium

1675 skizziert *Philipp Jakob Spener* in seinen „*Pia Desideria*“, der Programmschrift des Pietismus, eine Kirchenreform in sechs Vorschlägen:

1. Gottes Wort bzw. die Bibel muss reichlicher unter die Leute kommen.
2. Das allgemeine Priestertum muss verwirklicht, Laien einbezogen werden, Hausväter müssen die Bibel in ihre Familien weitertragen und da auch Seelsorge üben.
3. Die Liebe rangiert vor der Dogmatik, dem Glauben muss die praktische Nächstenliebe folgen.
4. Im Streit der Konfessionen muss es brüderlich zugehen.
5. Im Theologiestudium darf nicht nur Wissen, sondern muss auch der persönliche Glaube vermittelt werden.



Philipp Jakob Spener, Stich von Bartholomäus Kilian (1683): Kirchenreform in sechs Vorschlägen

6. Die Predigt soll Glauben stärken und das persönliche Erleben der Rechtfertigung vermitteln.

Aus Speners „Collegium Pietatis“, ursprünglich ein Hauskreis interessierter Laien zur Nachbesprechung von Sonntagspredigten, wird eine eigene, für den Pietismus typische, durchaus kirchen-, auch liturgiekritische und manchenorts auch separatistische Versammlungsform, die mit der Zeit ihre eigenen liturgischen Formen entwickelt und auf die Dauer auch nicht ohne Gesangbücher auskommt.

| Halle

1695 begründet August Hermann Francke mit den nach ihm benannten Stiftungen in Halle sein Lebenswerk. Sein Schwiegersohn Johann Anastasius Freylinghausen,



■ Johann Anastasius Freylinghausen. Porträt von 1734: Singstunden mit tausend Menschen

Kantor der Einrichtung, hält regelmäßig Singstunden mit tausend Menschen auf dem Dachboden des Hauptgebäudes der Stiftungen. 1704 erscheint sein *Geist-reiches Gesang-Buch* mit 683 Liedern auf 174 Melodien, davon 82 neue, sämtlich generalbassbezieht, z. B. „Macht hoch die Tür“ (EG 1). Es ist, wiewohl amtskirchlich nirgendwo eingeführt, das klassische pietistische Gesangbuch. 1714, kommt mit dem *Neues Geist-reiches Gesang-Buch* die erweiterte zweite Auflage heraus mit 815 Liedern auf 158 Melodien, 128 neue. Die finale Gesamtausgabe von 1741 umfasst 1581 Lieder

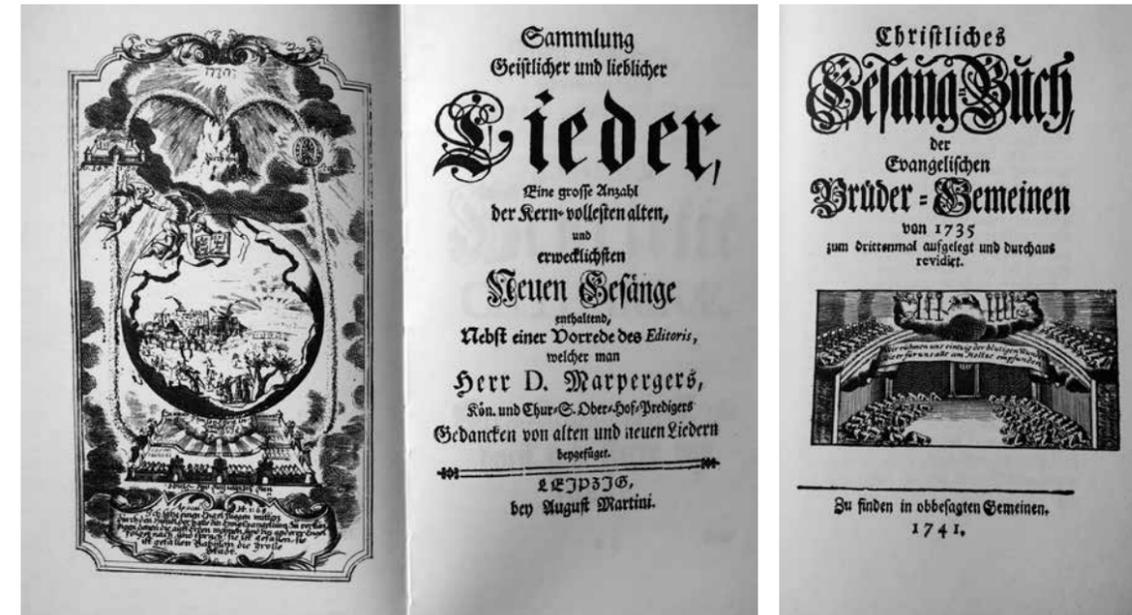
und 609 ausnotierte Melodien. Im Gegensatz zu den klassischen Gesangbüchern seit der Reformationszeit spielen im Aufbau liturgische Gesichtspunkte, Gottesdienstverläufe und Kirchenjahr, keine Rolle mehr, Freylinghausen ordnet die Lieder thematisch, „wie es die Oeconomie unserer Seligkeit erfordert und mit sich bringt“⁴. Ohne Umkehr und Nachfolge hat eh alles andere keinen Wert. Rubrikenüberschriften heißen jetzt z. B. „Wahre Buße und Bekehrung“, „Wahrer Glaube“, „Geistliche Wachsamkeit“, „Geistliche Vermählung“, „Übergabe des Herzens an Gott“. Aber nicht zuletzt die vielen poppigen Melodien im daktylischen Versmaß lösen Kontroversen aus.

| Berlin

Das andere große pietistische Gesangbuch darf darüber nicht vergessen werden: 1709 bringt der Berliner Prediger Johann Porst, seit 1713 Pastor Primarius an St. Nikolai, zunächst anonym, 1713 dann mit Herausgebernamen, seine *Geistliche[n] und liebliche[n] Lieder* heraus, nach seinem Herausgeber *der Porst* genannt. Luthers Lieder werden unverändert übernommen, einige andere werden teils stark bearbeitet, viel Modernes aufgenommen. Der Porst löst in der Reichweite schließlich Crügers „Praxis Pietatis Melica“ ab, die noch 1705 in 29. Auflage von Philipp Jakob Spener herausgegeben worden war, letztmalig 1736 in 44. Auflage! Der „Porst“ wird ein Renner und stellt überregional den Grundstock des geistlichen Singens außer in Berlin-Brandenburg auch in Sachsen, Schlesien, Pommern und Ostpreußen, in der bearbeiteten Auflage von 1855 bis 1905 nachgedruckt! Der 1765 vom Berliner Oberkonsistorialrat Johann Samuel Diterich herausgegebene Anhang *Lieder für den öffentlichen Gottesdienst* zu einer Neuauflage des „Porst“ wird zur Keimzelle des *Mylius*, s. unten.

| Halle/Wittenberg

Vor allem *Freylinghausens* Gesangbuch löst Kontroversen aus. 1708 publiziert Ernst Salomon Cyprian, dazumal Theologieprofessor in Coburg und eingefleischter orthodoxer Lutheraner, seine „Disputatio de propagatione haeresium per cantilenas“⁵. Quintessenz: Durch die eingängigen Melodien der neuen Halleschen Lieder werden die Menschen verführt, Irrlehren anzunehmen. 1714 verabschiedet die Wittenberger theologische Fakultät, die Autorität lutherischer Theologie schlechthin, ein Gutachten gegen das Freylinghausensche Gesangbuch,⁶ in dem zunächst daran erinnert wird, was ein ordentliches Kirchenlied ausmacht, und welchen Charakters die Melodien sein müssen, nämlich, „... dass die Gesänge so wohl in ihrem metro als darauff gesetzten Composition und Noten etwas ernsthaftes, andächtiges und gottseliges in sich fassen, nicht aber auf eine üppige, leichte, fast liederliche Art der weltlichen Gesänge hinaus lauffen. Denn es ist allerdings in der Music, darin die Lieder gesetzt sind und gesungen werden, etwas, wodurch das Menschliche Herz so wohl in Freude als Trauren gesetzt und also durch eine gewisse springende und tanzende Art von Melodeyen wohl gar in eine empfindliche Veränderung und Anfang einer Raserey gebracht werden kan, da denn diese und noch mehrere Umstände es nicht wohl verstatten wollen, solche springende, hüpfende und leichtsinnige Lieder so wohl in der Kirche singen zu lassen als denen Leuten zu ihrer Hausandacht zu recommendiren und in die Hände zu legen ...“ Und



■ links: 1725 Berthelsdorfer Gesangbuch: Frontispiz Exemplar Leube | rechts: 1735 Gesang=Buch der Gemeinde in Herrn=Huth

dann konkret: „Endlich ... finden wir in dem erwehnten Gesang=Bucho sehr viel hüpfende, springende dactylische Lieder, welche mehrentheils mit ungeistlichen und fast üppigen Melodeyen versehen sind, und insonderheit sich zu der Gravitaet der hohen Geheimnisse, die sie in sich halten sollen, im geringsten nicht reimen ...“⁷ Eine präzise Fortschreibung der Formel Calvins, eine Kirchenliedmelodie müsse „convenable au sujet“ sein, ihrem Gegenstand angemessen.⁸

Der Vorwurf, dass Musik die Sinne vernebelt, ist alt, verdient aber kritische Aufmerksamkeit, denn er berührt ein Phänomen, das seit dem altkirchlichen arianischen Streit⁹ bis heute die Lied- und Gesangbuchgeschichte begleitet.

| Herrnhut

Am 17. Juni 1722 fällt Christian David den ersten Baum zum Bau der neuen Siedlung Herrnhut für die mährischen Flüchtlinge,¹⁰ in der dann der geniale und sagenhaft produktive Nikolaus Ludwig Graf Zinzendorf bis zu seinem Tod wirkt. In den dortigen Singstunden entwickelt sich eine faszinierende Weise kollektiver Improvisation. Während die Gemeinde singt, dichtet der Graf schnell eine Strophe, spricht sie zeilenweise vor, die Gemeinde singt nach, andere schlagen andere Strophen vor, wodurch aus dem Augenblick heraus ein gemeinsam gesungener Auslegungszusammenhang zur täglichen Losung entsteht. Tausende solcher spontan gedichteter Strophen werden ein Mal gesungen und sind dann weg. Dennoch hält Zinzendorf in einer stattli-

chen Reihe von Gesangbüchern das riesige Herrnhuter Singrepertoire aus alt und neu fest, angefangen 1725 mit dem so genannten *Berthelsdorfer Gesangbuch* für die Hausandachten in Zinzendorfs Schloss in Berthelsdorf, das bereits 892 Lieder enthält, bei dessen dritter erweiterter und stark veränderter Auflage 1731 man nach seinem Verleger vom *Marche'schen Gesangbuch* spricht. Es enthält 1415 Lieder, auch von Charismatikern oder ausgegrenzten Separatisten wie Johann Konrad Dippel. Ihm folgt bereits 1735 das *Gesang=Buch der Gemeinde in Herrn=Huth*, schon sechs Jahre später in dritter Auflage, zunächst durchaus Dokument der Annäherung an die landeskirchliche Orthodoxie, dem dann aber bis 1743 nach und nach zwölf Anhänge hinzugefügt werden, wiederum bis 1748 durch Zugaben vermehrt, die die so genannte Sichtungszeit der Brüdergemeine repräsentieren, alles in allem um die 2200 Lieder. Neben ehrwürdigen alten Kirchenliedern enthalten sie nun auch Abstrusitäten wie etwa das Jesu Seitenwunde verherrlichende, fast dadaistisch klingende „So immer seit=wärts schielerlich“.¹¹ Schließlich fängt 1753 mit Teil 1 das dreibändige und am Ende mehr als 3800 Lieder umfassende *Londoner Gesangbuch* an, eher akademischen Charakters und historisch-ökumenisch aufgebaut, beginnend mit den biblischen Gesängen Henochs und Deborahs, biblischen Liedern, dann Liedern der Alten Kirche, der orientalischen Kirchen, lutherischen und reformierten Liedern, der Brüder aus Mähren, und schließlich der Herrnhuter. Neue Lieder fehlen. Es wird wohl wegen seines Umfangs kaum benutzt. Handlicher ist das so genannte *Kleine Londoner Gesangbuch* von

1754 mit dem Titel *Hirten=Lieder von Bethlehem, zum Gebrauch für alles was arm ist, was klein und gering ist*, weithin bestehend aus Einzelstrophen, denn die Herrnhuter Singpraxis besteht ja grade darin, spontan aus einzelnen Strophen Liedzusammenhänge zu kreieren. Allerdings äußert der Graf 1750 auf einer Synode: „Wer uns die Gesangbücher nimmt, hat der Gemeinde keinen Schaden getan.“¹² Die Herrnhuter können eh alles auswendig. *Christian Gregor* schließlich, seit 1742 Kantor der Herrnhuter Brüdergemeine und seit 1789 auch ihr Bischof, ist es beschieden, 1778 in Barby das maßgebliche und langlebige *Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen* herauszugeben. Hier finden sich viele der hitzig-eruptiven und manchmal auch das Absurde streifende Zinzendorf-Gesänge auf langfristig erträgliche Temperatur herabgekühlt und in maßvolle Umfänge gebracht, auch bearbeitet, wobei Gregor häufig nach Herrnhuter Singstundenpraxis Strophen aus unterschiedlichen Liedern zu neuen Liedern zusammenfügt, Beispiel „Jesu, geh voran“ (EG 391), das aus vier Strophen besteht, die aus zwei Liedern genommen sind, die ursprünglich zusammen 26 Strophen haben.

| Schlaglicht

Von 1706 bis 1754 lehrt *Christian Wolff*, der „Fürst der deutschen Aufklärung“, in Halle, wird von dort wegen Atheismus vertrieben, kommt nach Marburg, ist dort akademisch sehr erfolgreich und kehrt 1740 nach einem Ruf Friedrichs des Großen nach Halle zurück. Er lehrt dort bis zu seinem Tod 1754.

| Naumburg-Zeitz

1736 erscheint in Leipzig das *Musicalische[s] Gesang=Buch*, Darinnen 954 geistreiche, sowohl alte als neue Lieder und Arien, in Discant und Bass befänglich sind; Vornemlich denen Evangelischen Gemeinden im Stifte Naumburg, Zeitz gewidmet, und mit einer Vorrede Sr. Hochehrw. Herrn Friedrich Schulzens, Schloßpredigers, Stifts-Superint. und des Stifts-Consistorii Assessor's zu Zeitz, herausgegeben von *George Christian Schemelli*, Schloß-Cantore daselbst.

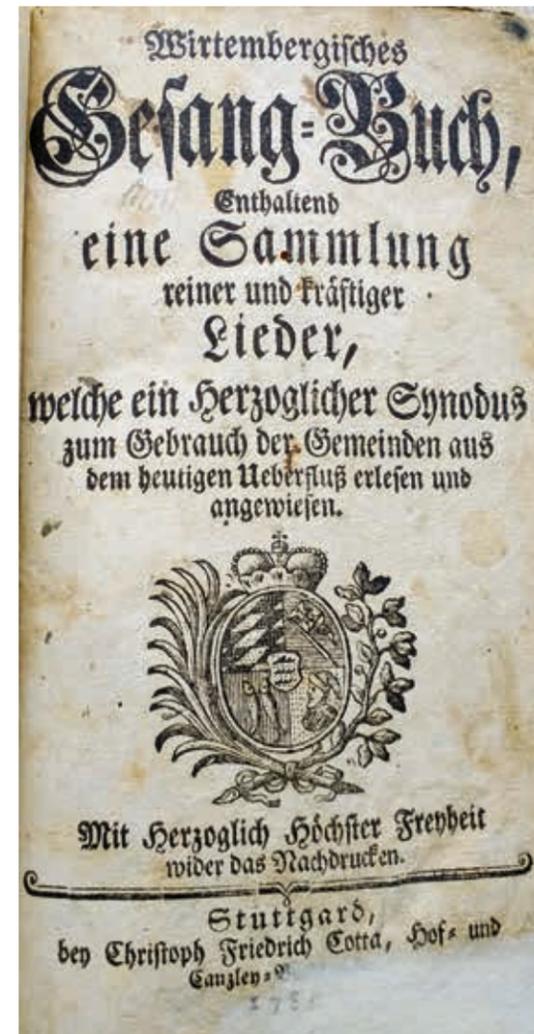
dessen Vorwort der Zeitzer Schlossprediger *Friedrich Schulze* empfiehlt, die Lieder auch zu Hause zur Feier des Stundengebets zu gebrauchen. Durch seine Gültigkeit für ein sehr begrenztes Kirchenwesen hätte das Gesangbuch eher wenig Bedeutung, wäre nicht unter den Mitarbeitern *Johann Sebastian Bach* gewesen. Sein genauer Anteil ist nicht restlos klar, dennoch ragt eben deswegen das „Schemelli“ aus der Masse der zeitgenössischen Gesangbücher heraus. Die Melodien, von denen einige Bach zugeschrieben werden, auch „Ich steh an deiner Krippen hier“ (EG 37), sind durchweg Solo-Arien, alle mit Generalbass notiert. Für Bach als Gemeindeliedmelodist ist das „Schemelli“ jedoch nur eine Episode.

| Württemberg

1741 erscheint das *Württembergische[s] Gesang=Buch*, Enthaltend Eine Sammlung Reiner und Kräftiger Lieder..., das so genannte „Pietistische Gesangbuch“,¹³ zwei Jahre vor dem „Pietisten-Reskript“, das das Nebeneinander von landeskirchlicher Gottesdienst- und pietistischer Versammlungspraxis regelt. Dass es wie viele Gesangbücher des Jahrhunderts keine Noten enthält, hat angesichts der barocken Fülle der Lieder schlicht und ergreifend ökonomische Gründe. Das Vorwort gibt bekannt, dass im Kontext der gewachsenen Landschaft privater bzw. häuslicher Frömmigkeitspraxis Seine Herzogliche Durchlaucht verordnet haben, dass „in Dero gesamten Herzogthum und Landen ... kein anderes Lied, als welches in diesem Buch zu finden, in der öffentlichen Gemeinde gesungen ... werden“ soll. Privatim sind aber durchaus auch andere Liederbücher erlaubt. Den „Kirchen-Dienern“ wird nachdrücklich ans Herz gelegt, „sich vornehmlich das in ihre Kirch eingeführte Gesang-Buch durch fleißiges Lesen bekannt“ zu machen.¹⁴ Etwa ein Drittel der 393 Lieder sind dem Pietismus zuzurechnen, immerhin sieben des Zeitgenossen Hiller. Die abgedruckten Predigttexte, eine Passionsharmonie und ein ausführlicher Gebetsteil machen das Gesangbuch auch zu einem Hausbuch, das die neuen Andachtsformen integriert. Das zugehörige *Schlag=Gesang= Und Noten=Buch* für die Instrumentalbegleitung steuert der Stuttgarter Hofkantor *Johann Georg Stötzel* bei, bescheiden ausgegeben als 3. Auflage des Choralbuchs von *Johann Georg Christian Störl*, notiert sind hier Sopran und Bass mit Bezifferung.

| Schlaglicht

1755 erschüttert das verheerende Erdbeben in Lissabon und der anschließende Tsunami mit seinen zahllosen Opfern in ganz Europa nachhaltig den jahrhundertlang selbstverständlichen Glauben an einen gütigen und gerechten Gott.



1741 Württembergische[s] Gesang=Buch, Enthaltend Eine Sammlung Reiner und Kräftiger Lieder... Foto des Exemplars Leube

| Württemberg

1762 und 1767 bringt *Philipp Friedrich Hiller* die beiden Teile seines *Geistliche[n] Liederkästlein zum Lob Gottes mit zweimal 366 Liedern nach biblischen Sprüchen* in den Handel.¹⁵ Es wird in seiner außerordentlichen Popularität praktisch ein zweites württembergisches Gesangbuch, bis heute vor allem von der Pregizer Gemeinschaft im Schwarzwald und im Remstal gern benutzt. Nach dem Vorbild des *Güldene[n] Schatzkästlein der Kinder Gottes* von *Carl Heinrich von Bogatzki* aus dem Jahr 1718 ist für jeden Tag des Jahres, angefangen am 1. Januar, eine Seite vorgesehen mit einem von Hiller ausgesuchten Bibeltext, ohne jeden Bezug zum Kirchenjahr, einer Erklärung¹⁶ und einem Liedtext, dem Hiller eine damals bekannte Melodie zuweist, sodass diese Lieder sich unglaublich schnell verbreiten. Bauern bringen an Pflügen und anderen Ge-

räten Halterungen für das Buch an, damit sie die Lieder während der Feldarbeit lesen und lernen können. Albert Knapp berichtet in seiner Hillerbiographie, dass „eine württembergische Colonie in Grusien, Madschar bei Karaß, von einem tscherkessischen Raubzug überfallen und meistens in die Sklaverei geschleppt wurde. Dazumal, als man Söhne von den Vätern, Töchter aus Mütterarmen riß, zerschnitten die glaubigen Eltern in Eile noch zwei Hiller'sche Schatzkästlein, und gaben ihren weinenden Kindern einzelne Blätter mit, damit sie in der Wüste, wohin sie nun pilgerten, noch einen Halt für die Seele und ein himmlisches Manna hätten.“¹⁷

| Leipzig

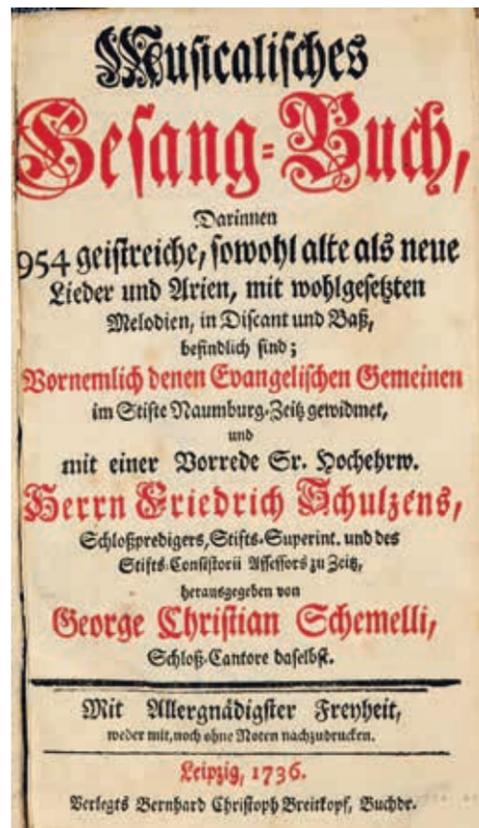
Losgelöst aus dem Kontext der Kantaten seines Vaters ediert *Carl Philipp Emanuel Bach* 1765 zusammen mit *Johann Philipp Kirnberger* bei Breitkopf in Leipzig erstmals *Johann Sebastian Bachs vierstimmige Choralgesänge*, die den „Bachchoral“ als quasi eigenständige Gattung etablieren.¹⁸ Ihre harmonische Raffinesse trägt ihren Teil zur Verlangsamung des Singens bei.

| Schlaglicht

Zwischen 1774 und 1778 wird der bereits erwähnte „Fragmentenstreit“, den *Gotthold Ephraim Lessing* vom Zaun bricht, mit den „Fragmenten eines Ungenannten“, hinter denen sich *Hermann Samuel Reimarus* verbirgt, zur berühmtesten theologischen Auseinandersetzung um die Aufklärung in Deutschland. Lessings Widerpart ist der Hamburger Hauptpastor und orthodoxe Lutheraner *Johann Melchior Goeze*. Lessing wird schließlich mit Publikationsverbot belegt, äußert sich dann aber mit dem 1783 in Berlin uraufgeführten Drama *Nathan der Weise*, mit dem er seinem Freund *Moses Mendelssohn* ein Denkmal setzt. Die berühmte Ringparabel ist bis heute Paradigma religiöser Toleranz.

| Berlin

1780 erscheint der wenn man so will Prototyp des Aufklärungsgesangbuchs, das von *Johann Joachim Spalding* und *Wilhelm Abraham Teller* herausgegebene und nach seinem Berliner Verleger „Mylius“ genannte *Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch in den Königlich Preußischen Landen*. Bereits 1758 hatte der große *Friedrich Gottlieb Klopstock* mit dem Anhang *Veränderte Kirchenlieder* zum ersten Teil seiner *Geistliche[n] Lieder* die allgemeine Lust an der „zeitgemäßen Bearbeitung“ und „geschmacklichen Verfeinerung“ traditioneller Kirchenlieder forciert. Da man „die alten Lieder ja heutzutage nicht mehr versteht“, ein in seiner Pauschalität nicht erst heute grassierendes Vorurteil, muss man sie, sollen sie modern und zeitgemäß sein, sprachlich und auch inhaltlich der Zeit anpassen.¹⁹ So werden



Musicalisches Gesang-Buch, herausgegeben von *George Christian Schemelli* 1736: mit mehreren Melodien und Generalbassbegleitungen von *Johann Sebastian Bach*



links: 1780 „Mylius“, Abbildung des Exemplars/Frontispiz von Leube | rechts: Abbildung des Liedes Nr. 68 „Gelobet seyst du, Jesu Christ“ aus dem „Mylius“

Lieder, wenn nicht eh ausgeschieden, zum Teil bis zur Unkenntlichkeit umgearbeitet, das Gewicht liegt zeitgemäß auf Ethik und Tugend, Jesus wird vom Erlöser zum moralischen Vorbild. Besonders hervorgeraten hat sich dabei der schon genannte Berliner Oberkonsistorialrat *Johann Samuel Diterich*, den Wilhelm Nelle in seiner Kirchenlied-Geschichte den „Geiserich unter den Gesangbuchvandalen“²⁰ nennt.

Das Verstehen geht auf pure Gegenwärtigkeit, Aktualität und Niederschwelligkeit. In Paul Gerhardts „Wie soll ich dich empfangen“ (EG 11) heißt es: „Dein Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin / und ich will dir mit Psalmen ermuntern meinen Sinn.“ Im Singen geschieht Vergleichzeitigung mit den biblischen Zeiten – singend reihe ich mich ein in die Reihe derer, die den einziehenden Jesus begrüßen. Jetzt „Mylius“: „Einst streute man dir Palmen; itzt soll die Dankbegier, mein Heil, in Freudenpsalmen ergießen sich vor dir.“²¹ Was „einst“ war, ist vergangen, „itzt“ haben wir andere Zeiten. Die biblisch entleerte Gegenwart wird dafür emotional aufgemotzt mit Vokabeln wie „Dankbegier“, doch die anamnetische, die Zeiten verbindende Dimension des Advents, wie er bei Gerhardt zum Ausdruck kommt, ist dahin.²²

Ein anderes Beispiel aus Gerhardts „O Haupt voll Blut und Wunden“: „Ich will hier bei dir stehen, verachte mich doch nicht; / von dir will ich nicht gehen, wenn dir dein Herze bricht; / wenn dein Haupt wird erblassen im letzten Todesstoß, / alsdann will ich dich fassen in meinen Arm und Schoß.“ (EG 85, 6) Ein

evangelisches „Stabat Mater“! Singend stehen wir bei Jesus unter'm Kreuz, ja, am Ende der Strophe entsteht sogar eine evangelische Pietà: „... will ich dich fassen in meinem Arm und Schoß“ – Vergleichzeitigung! Wer den „Mylius“ in der Hand hat, singt aber: „Ich will auf dich stets sehen mit aller Zuversicht. Wohin soll ich sonst gehen? Verwirf du mich nur nicht! Wo soll ich Ruhe finden, wenn du mich, Herr, nicht liebst, wo Reinigung von Sünden, wenn du sie mir nicht giebst?“²³ Wohl bleibt es beim Blick auf den Gekreuzigten, aber die Geschichte ist schon allzu lange her. Die theatrale Choreographie der Kreuzigungsszene bei Gerhardt verschwindet zugunsten einer Ansammlung theologischer Allgemeinplätze.

Der Klassiker „Befehl du deine Wege“ (EG 361) lautet: „Christ, alles, was dich kränket, befiehl getrost dem Herrn! Er, der die Himmel lenket, ist auch von dir nicht fern. Erwach aus deinem Schlummer, zu Gott erhebe dich! Er siehet deinen Kummer und liebt dich väterlich.“²⁴ Ein Bearbeitungsmotiv könnte sein, den grammatisch ellenlangen Paul-Gerhardt-Satz, dessen Zusammenhang beim zeitgenössisch extrem langsamen Singen mental nicht mehr zu halten ist, grammatikalisch in kleinere, fasslichere Häppchen zu zerteilen.²⁵

Und schließlich lautet die Kopfstrophe von Luthers Weihnachtslied „Gelobet seist du, Jesu Christ“, die in moderner Orthographie gleichwohl original in EG 23 steht, im „Mylius“: „Gelobet seyst du, Jesu Christ, der du uns geboren bist und uns zugute wardst wie wir; Preis sey, o Welterlöser dir, auf ewig Preis!“²⁶ – weil: Menschwerdung Gottes, Jungfrauengeburt, das versteht heute doch kein Mensch mehr, oder Kyrieleis, wer kann schon Griechisch?

Die ausufernde und gut gemeinte²⁷ Bearbeitungspraxis führt nicht zuletzt auch dazu, dass in der riesigen deutschsprachigen Gesangbuchlandschaft die Lieder keine gemeinsame Textgestalt mehr haben, sondern hier so, da so, und im dritten Gesangbuch wieder anders lauten. Auch bei den Melodien entstehen, weil die Gesangbücher in der Regel keine Noten haben, mit der Zeit zahlreiche regional unterschiedliche Varianten. Bei den 447 Liedern des „Mylius“ werden relativ viel Texte auf wenige Melodien gesungen, die über den Liedern stehenden Melodiezuweisungen speisen sich aus einem gut überschaubaren Repertoire. Extrembeispiel: im 1001 Nummern umfassenden *Neue[n] Gothaische[n] Gesangbuch für die öffentliche Gottesverehrung und für die häusliche Andacht* von 1825 werden allein auf die Melodie von „O dass ich tausend Zungen hätte“ 109erlei Lieder gesungen.

| Schlaglicht

1781 erscheint in Riga *Immanuel Kant's* „Kritik der reinen Vernunft“.

| Schleswig

Ebenfalls 1781 wird in Schleswig, Holstein und weiteren Gebieten das von *Johann Andreas Cramer* erarbeitete *Allgemeine[s] Gesangbuch ... in den Gemeinen des Herzogthums Schleswig, des Herzogthums Holstein ...*, das so genannte „Cramersche Gesangbuch“ eingeführt. Sein thematisch überaus differenziertes Inhaltsverzeichnis liest sich wie dasjenige einer zeitgenössischen Dogmatik, alle theologischen Themen werden im Lied bedacht.



Johann Andreas Cramer, zeitgenössischer Kupferstich

„Um durch die Deutlichkeit richtiger Einsichten in die Offenbarung gute Rührungen und ernstliche Entschlüsse der Gottseligkeit zu vermehren“, so teilt Cramer im Vorbericht mit, habe man sich bemüht, „die in den Liedern ausgedrückten Gedanken ... zu einer allgemeineren Verständlichkeit und größern Bestimmtheit zu bringen.“²⁸ Die Begriffe sollten „edel, biblisch“, aber nicht „undeutsch und morgenländisch“ sein.²⁹ Die Strophen von „Christ ist erstanden“ enden denn auch nicht mit Kyrieleis, sondern mit „Gott sey uns gnädig.“³⁰ Wie üblich enthält das Gesangbuch keine Noten, über den Liedern stehen die Melodiezuweisungen. Im Register „Verfasser der Lieder im Gesangbuch“ steht der Herausgeber mit 245 der insgesamt 914 Lieder an einsamer Spitze. Dass aber mit Cramer eine einzige Person mit der Erarbeitung eines Gesangbuchs betraut wird, das nachher auch tatsächlich weite Verbreitung findet, ist erstaunlich. Der Lübecker Superintendent und seit 1774 Kieler Theologieprofessor zählt jedenfalls zu den

wichtigsten Gesangbuchmachern der Aufklärungszeit. Sein Abendmahlslied „Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen“ (EG 221) beginnt ursprünglich „Du gingst, o Heiland, hin, für uns zu leiden“ und das, bitte, sollen dann die Jünger Jesu nie vergessen.

| Schlaglicht

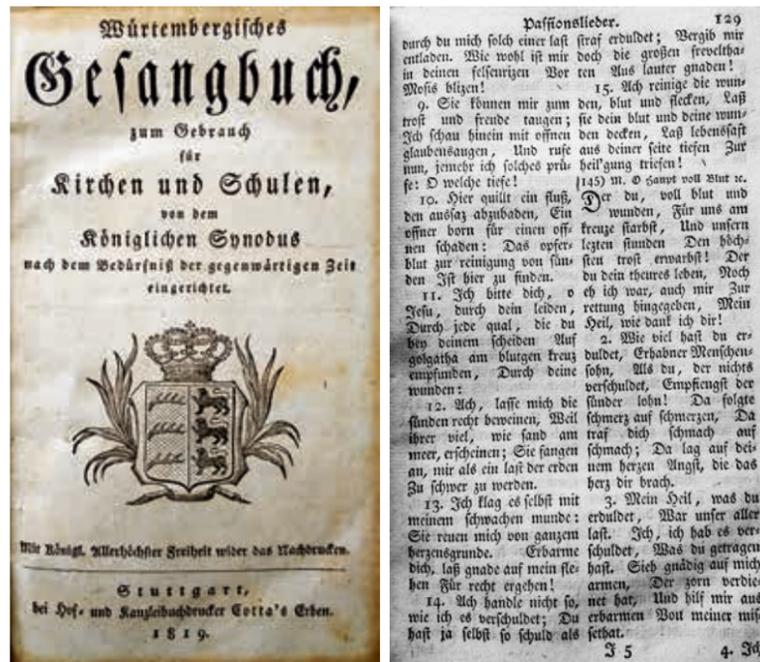
1789 beginnt die Französische Revolution.

| Noch einmal Berlin

1790 bringt *Johann Abraham Peter Schulz* in Berlin den 3. Teil seiner *Lieder im Volkston bey dem Clavier zu singen* mit dem unsterblichen „Der Mond ist aufgegangen“³² von *Matthias Claudius* heraus, Musterbeispiel von Schulz' Forderung, jede musikalische Schöpfung habe „den Anschein des längst Bekannten zu wecken“,³³ ein Prinzip, ohne das Popmusik bis heute nicht auskommt. Was die zeitgenössischen Liedbearbeitungen angeht, zählt Claudius zu den originellsten Kritikern, wenn er exemplifiziert: bei dem wohlbekannt-bewährten „Befehl du deine Wege“, oft gesungen „in Fällen wo es nicht so war wie's sein sollte“, ist es ihm egal, „ob da ein Knopf unrecht sitzt, oder eine Naht schief genäht ist“, denn es „ist wie ein alter Freund im Hause dem man vertraut ... Wenn man den nun, anders montiert, und im modernen Rock wiedersieht; so traut man ihm nicht“.³⁴

| Württemberg

1791 erscheint das *Württembergische[s] Gesangbuch, zum Gebrauch für Kirchen und Schulen von dem Herzoglichen Synodus nach dem Bedürfnis der gegenwärtigen Zeit eingerichtet*, das Programm steht bereits im Titel.³⁵ 1838 erlebt es seine letzte Auflage. Die 629 Lieder haben keine Noten, bei den Liedtiteln stehen die Melodiezuweisungen. Aus dem vorigen Gesangbuch sind lediglich 87 Lieder als „ehrwürdige Reste des alten Kirchengesangs“, so der Konsistorialrat *Georg Friedrich Griesinger* im Vorbericht,³⁶ übernommen, 542 zeitgemäße Lieder machen den Löwenanteil aus. Man sieht sich dem „Bedürfnis der gegenwärtigen Zeit“ gemäß „genöthiget, eine große Anzahl Lieder, welche sich meistens selbst schon in Abgang gebracht hatten, aber immer noch nachgeführt wurden, aus dem neu veranstalteten Gesangbuch ganz wegzulassen. Viele davon sind in ihrer ganzen Anlage fehlerhaft, mit fehlerhaften Gedanken und Redensarten durchwebt, und keiner Verbesserung fähig. Eine andere große Anzahl alter Lieder ist durch eine völlige Umarbeitung dem heutigen verfeinerten Geschmack näher gebracht.“ Paul Gerhardts „O Haupt voll Blut und Wunden“ (EG 85) singt man jetzt so: „Der du, voll blut und wunden, / Für uns am Kreuze starbst, / Und unsern letzten Stunden



■ Württembergische[s] Gesangbuch 1791, Titelseite und Ausschnitt aus dem Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“

/ Den höchsten trost erwarbst! / Der du dein theures leben, / noch eh ich war, auch mir / Zur rettung hingegeben, / Mein Heil, wie dank ich dir!³⁷ Es klingt noch ein wenig nach Paul Gerhardt, ist aber keiner mehr. Was soll mit der angeblich besseren Verständlichkeit jetzt gewonnen sein? Die „geschichtslose Aktualität“³⁸ erzeugt keine Tiefenwirkung.

Der wenn man so will Demokratisierung des Denkens entspricht eine programmatische Niederschwelligkeit auch in musikalischer Hinsicht. Zu den klassischen Dokumenten einer Ästhetik des geistlichen Singens in der Aufklärungszeit überhaupt zählt Justin Heinrich Knechts Vorrede zu seinem 1799 in Stuttgart erschienenen *Vollständige[n] Sammlung theils ganz neu componirter, theils verbesserter, vierstimmiger Choralmelodien für das neue Württembergische Landgesangbuch* Dort heißt es:

„Der Choral ist der einfachste und langsamste Gesang, der nur gedacht werden kann. Diese Einfachheit und Langsamkeit giebt ihm nicht nur die höchste Feierlichkeit und Würde, sondern auch die anerkannteste Tauglichkeit, von einer sehr zahlreichen Menge Volks, wenn es gleich im eigentlichen Verstande nicht musikalisch ist, abgesungen zu werden. ... durch nichts wird der Christ in größere Thätigkeit und wärmere Theilnahme gesetzt, als durch den gemeinschaftlichen Kirchengesang. Nichts ist leicht so fähig, ihn zur tiefsten Anbetung Gottes hinzureissen;



■ Justin Heinrich Knecht: Vollständige[n] Sammlung, Stuttgart 1799, Titelseite

zum höchsten Lobe desselben zu erwecken, und zur heissesten Andacht anzufeuern, nichts so vermögend, ihm religiöse Empfindungen aller Art einzulösen, als ein wohlengerichteter Choralgesang.³⁹

Durch Langsamkeit? Zudem ist die Polymetrik und -rhythmik der Reformationszeit längst isometrisch abgeschliffen, Einzeltöne zwei Sekunden lang und länger. Auch die Orgelbegleitung, noch vor dem sonst dafür genannten Hamburger Melodeyengesangbuch von 1604 erstmals 1599 bezeugt in der Bestallungsurkunde des Organisten Georg Stammeler in Memmingen,⁴⁰ hat dem Singen der Gemeinde nicht nur gutgetan.

| Genfer Psalter

Zwar kommt es mit dem *Neue[n] Gesangbuch oder Sammlung der besten geistlichen Lieder und Gesänge zum Gebrauch bei dem öffentlichen Gottesdienste*, 1766 herausgegeben von Georg Joachim Zollikofer, damals Pfarrer der reformierten Gemeinde in Leipzig, in der Schweiz zu einem regelrechten Abbruch der reformierten Psalmensing-Tradition, aber Matthias Jorissens 1798 erschienene *Neue Bereimung der Psalmen*, die im deutschsprachigen Bereich endgültig den vorbarocken „Lobwasser“ ablöst, an dem es schon länger Kritik gab, steht durch die enge Bindung an den biblischen Text der Psalmen und das Festhalten an den alten Genfer Melodien einigermaßen quer zu den modernen Gesangbüchern seiner Zeit.

| Noch einmal Württemberg

Nicht wenige Gemeinden leisten gegen die betont modernen Aufklärungsgesangbücher Widerstand. Vielen ist es schlicht zu teuer. 1800 – 1802 rumort der legendäre Gesangbuchstreit in Kirchentellinsfurt.⁴¹ Der

neue Pfarrer Carl Ludwig Ehmman will im Jahr 1800 bei Stellenantritt mit der Einführung des neuen Gesangbuchs gleich eine markante Duftnote setzen, nachdem die Gemeinde bisher beharrlich beim alten geblieben war. Im Gottesdienst kommt es zu chaotischen Szenen, als ein Teil der Gemeinde die angegebene Liednummer stur und lauthals aus dem alten, ein anderer jedoch die aus dem neuen Gesangbuch anstimmt. Gleichzeitig. Die im Dorf natürlich bekannten Aufwiegler werden auf's Rathaus zitiert und verhört, der Konflikt eskaliert aber weiter. Die Protestierer bitten sogar Herzog Friedrich I. direkt und „unterthänigst“, man möge ihnen das neue Gesangbuch nicht aufzwingen. „Durchlaucht“ lassen sich von den Beamten vor Ort berichten, was da los ist, der Herzog kann dann aber im Reskript vom 19. August 1801 an das Gemeinschaftliche Oberamt Tübingen „die Gründe, aus denen diese Supplicanten (d. h. Bittsteller) gegen das neue Gesangbuch protestieren, keineswegs als zulässig ansehen“⁴² und sieht „diese Protestation mehr als Wirkung einer Widerspenstigkeit gegen die höheren Anordnungen, als einer auf Gewissenhaftigkeit sich gründenden Anhänglichkeit an das alte Gesangbuch“⁴³ Im Kirchentellinsfurter Gottesdienst geht es weiter drunter und drüber. Als der Pfarrer auf die Kanzel geht, um zu predigen, singt eine starke Fraktion „mit ungeheurer Stimme“ im Lied „Warum sollt ich mich denn grämen“ einfach weiter, sodass Pfarrer Ehmman schließlich ohne Predigt „seine Bücher nimmt und fortgeht“. Ehmman klagt dem Gemeinschaftlichen Oberamt: sie „schreyen ... horribile, wenn in einem alten Lied etwas Verändertes vorkommt.“⁴⁴ Nach nochmaliger Eingabe an den Herzog werden die Rädelsführer nach Tübingen vorgeladen, die aber entweder dafür „keine Zeit haben“ oder sich in den Verhören an nichts Konkretes mehr erinnern wollen. Zum wiederholten Mal werden Verwarnungen ausgesprochen, dann wird nächtens der Lehrer-Organist Rapp, der im Gottesdienst treulich und trotz Störungen die von Pfarrer Ehmman angegebenen Lieder vorsingt und auf der Orgel begleitet, so verprügelt, dass er zum Chirurgen muss. Dann traut sich Pfarrer Ehmman, wenn er zum Hausabendmahl bei einem Sterbenden gerufen wird, nachts nicht mehr aus dem Haus. Schließlich wollen Vertreter des Gemeinschaftlichen Oberamts vor Ort selbst nach dem Rechten sehen, aber auf Bitten Ehmmanns besser mit Polizeischutz, und so kommt es, dass am 18. Dezember 1801 ein Kommando aus 1 Leutnant, 2 Unteroffizieren, 24 Mann Kavallerie und 40 Mann Infanterie in Kirchentellinsfurt einrückt, die namentlich bekannten Rädelsführer der Gesangbuchblockierer verhaftet und zum Verhör nach Tübingen abführt. Einige von ihnen landen im Gefängnis auf dem Hohenasperg. 164 weitere Personen müssen auf dem Kirchentellinsfurter Rathaus

jeweils 211 Fragen beantworten und sich verpflichten, die kirchliche Ordnung künftig einzuhalten, was den Gebrauch des neuen Gesangbuches einschließt. Am Tag vor Heiligabend rückt das Militärkommando wieder ab, die Kosten des Militäreinsatzes belaufen sich auf 421 Gulden und 29 Kreuzer, was knapp 370 € entspricht. Die für damalige Verhältnisse schmerzhaft hohe Summe müssen je nach Vermögen die Kirchentellinsfurter Gesangbuchprotestierer berappen. Am Ende ist der Protest gegen das neue Gesangbuch aber auch ein Ventil für soziale und politische Unzufriedenheit, die sich in Zeiten der französischen Revolution auf diese Weise Luft verschafft.⁴⁵ Da hatten Seine Durchlaucht schon den richtigen Riecher.

| Postludium

Die Aufklärungsgesangbücher sind noch einige Jahrzehnte im Gebrauch, bevor sie im 19. Jahrhundert von der nächsten Gesangbuchgeneration abgelöst werden. Schon in der 1819 erschienenen Schrift *Von dem Wort und dem Kirchenliede* von Ernst Moritz Arndt wird die Richtung angepeilt, in der es weitergeht. Arndt schreibt im Blick auf die aktuellen Aufklärungsgesangbücher:

Es „muss das Meiste, was in den letzten fünfzig Jahren gemacht und eingeführt ist, wieder abgeschafft und ausgekehrt werden, weil es eitel Spreu und Dunst ist, wovon nichts bleibt, wenn der rechte feurige Kehrbesen des Evangeliums und die Kunst des Höheren Geistes darüber kommt. ... Ich wette, solange deutsch gesprochen wird, werden Luthers und Gerhards meiste Lieder leben und von Christen in Kirchen gesungen werden, nicht weil Luther oder Gerhardt sie gedichtet haben, sondern der Geist Gottes.“⁴⁶

Man darf nicht nur gespannt sein, wie sich die Reaktionen auf die Gesangbuchbemühungen im 18. Jahrhundert dann im 19. Jahrhundert darstellen, sondern auch, wie in wenigen Jahren ein EG-Nachfolgegesangbuch sich zum „Bedürfnis der gegenwärtigen Zeit“ verhält.

Anmerkungen

- 1 Martin Rößler, Das Gesangbuch – Fundament und Instrument der Frömmigkeit, Zeitschrift für Theologie und Kirche (ZThK) 79, 1982, S. 107-126.
- 2 Christoph Albrecht, Einführung in die Hymnologie, Göttingen 1994, S. 46.
- 3 Vgl. neben den einschlägigen Abschnitten in den gängigen Lehrbüchern z. B. Gustav Adolf Krieg (Hg.), Deutscher Kirchengesang in der Neuzeit. Eine Gesangsbuchanthologie (sic), Verlag der Weltreligionen im Insel Verlag, Berlin, 2013, S. 731-795.
- 4 Zit. n. Christian Möller, Kirchenlied und Gesangbuch. Quellen zu ihrer Geschichte, Tübingen 2000, S. 175.

- 5 Deutsch: Untersuchung über die Verbreitung von Irrlehren durch Lieder. Internetquelle: Ern. Sal. Cypriani dissertatio de propagatione hæresium per cantilenas. Accedit Cunr. Theodorici oratio de mixta hæreticorum prudentia. 1720: Cyprian, Ernst Salomon.: Free Download, Borrow, and Streaming: Internet Archive
- 6 In Auszügen bei: Möller, aaO., S. 179-180.
- 7 Möller, aaO., S. 179-180.
- 8 S. die Vorrede zur Teilausgabe des Genfer Psalters 1542 bei Markus Jenny, Luther Zwingli Calvin in ihren Liedern, Zürich 1983, S. 280.
- 9 Vgl. Möller, aaO., S. 10-11.
- 10 Denkmal am Ort des Geschehens heute 1 km südwestlich von Herrnhut an der Straße nach Großhennersdorf.
- 11 Lied Nr. 2278 in der III. Zugabe 1747 zum so genannten Herrnhuter Gesangbuch von 1735, Reprint: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 4, Band III, Georg Olms Verlag Hildesheim / New York 1981, S. 2175; im Faksimile bei Martin Rößler, Liedermacher im Gesangbuch, Stuttgart 2001, S. 678.
- 12 Zit. nach Hans-Christoph Hahn / Hellmut Reichel (Hg), Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760, Hamburg 1977, S. 222.
- 13 Vgl. Martin Rößler, Württemberg als Gesangbuch-Landschaft, in: ders., Geistliches Lied und kirchliches Gesangbuch, München 2006, S. 341-347.
- 14 Vorrede S. A 3 recto.
- 15 Noch 1994 erschien in Metzingen die 16. Auflage!
- 16 Zuweilen, vor allem in Teil 2, extrem kurz, etwa am 18. Juni nach 2. Kor 1,3-4 mit „dem Gott, der uns tröstet in aller unserer Trübsal“: „Das brauchen wir.“
- 17 Albert Knapp, Philipp Friedrich Hiller als Christ und Kirchendichter, in: Christoterpe. Ein Taschenbuch für christliche Leser, Tübingen 1842, S. 60.
- 18 Heute: Johann Sebastian Bach, 371 vierstimmige Choräle, BWV 253-438, Breitkopf & Härtel, Wiesbaden.
- 19 Krasse Beispiele dafür, Kirchenlieder durch Bearbeitung dem Zeitgeist anzupassen, finden sich 140 Jahre später in den „judenreinen“ Gesangbüchern der Deutschen Christen zur Zeit des Dritten Reiches.
- 20 Wilhelm Nelle, Geschichte des deutschen evangelischen Kirchenliedes, Leipzig/Hamburg 3 1928, S. 254.
- 21 „Mylius“, Nr. 78,2.
- 22 Vgl. Hans-Christoph Piper, Der Verlust einer Dimension. Beobachtungen zum rationalistischen Gesangbuch, Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 16, 1971, S. 85-104.
- 23 „Mylius“, Nr. 82,6.
- 24 „Mylius“, Nr. 304,1.
- 25 Dank an Ilsabe Alpermann für diesen Hinweis!
- 26 „Mylius“, Nr. 68,1.
- 27 „Wir müssen die Leute da abholen, wo sie sind.“
- 28 Johann Andreas Cramer, Allgemeines Gesangbuch, Reprint der 4. Auflage o.J., Bremen o.J., S. VII. 29 aaO.
- 30 aaO., Nr. 285.
- 31 Allgemeines Gesangbuch, Nr. 417.
- 32 Die gründlichste Arbeit über den Liedtext: Albrecht Beutel, „Jenseit des Mondes ist alles unvergänglich.“ Das „Abendlied“ von Matthias Claudius, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 87 (1990), S. 487-520.
- 33 Zit. n. Oskar Söhnngen, Theologie der Musik, Kassel 1967, S. 151.
- 34 Matthias Claudius, Eine Korrespondenz zwischen mir und meinem Vetter, in: Asmus omnia sua secum portans, Fünfter Teil. In: -, Sämtliche Werke, Düsseldorf/Zürich 8 1996, S. 344.
- 35 Vgl. Martin Rößler, Württemberg als Gesangbuch-Landschaft, in: ders., Geistliches Lied und kirchliches Gesangbuch, München 2006, S. 347-365.
- 36 Ausgabe 1819, S. A 3 recto.
- 37 Ausgabe 1819, Nr. 145,1.
- 38 Martin Rößler, aaO., S. 347.
- 39 Zit. n. Möller aaO., S. 208.
- 40 Vgl. Lucinde Braun, Orgel und Kirchenmusik an St. Martin. Im Band: Kirche St. Martin Memmingen – Bauforschung, Ausstattung, Sanierung und Nutzung. Memminger Geschichtsblätter 2017/18, hg. vom Historischen Verein Memmingen e.V., Memmingen 2017, S. 248-249. Dank an Konrad Klek für diesen Hinweis!
- 41 Peter Maier, Der Gesangbuchstreit 1800-1802. In: Andreas Heusel / Peter Maier, Kirchentellinsfurt – Chronik eines Dorfes, hg. von der Gemeinde Kirchentellinsfurt, Kirchentellinsfurt 2007, S. 227-249.
- 42 Maier, aaO., S. 235.
- 43 aaO.
- 44 aaO.
- 45 Vgl. aaO., S. 246.
- 46 Ernst Moritz Arndt, Von dem Wort und dem Kirchenliede, Bonn 1819. Reprint Georg Olms, Hildesheim 1970, S. 45-46

ARD-Wettbewerb ohne Orgel

Nach Redaktionsschluss erreichte uns die Nachricht, dass die ARD beabsichtigt, aus Kostengründen die Orgel grundsätzlich aus dem Fächerkanon des ARD-Wettbewerbs zu streichen. Beim Bund Deutscher Orgelbaumeister (BDO) stößt dies verständlicherweise auf Unverständnis. Lesen Sie unter

<https://bund-deutscher-orgelbaumeister.de/pressemitteilung-orgel-im-ard-wettbewerb/> die entsprechende Pressemitteilung des BDO.

Gehet hin in alle Welt“ – Kirchenmusik mittendrin?

Kirchenmusiktagung 14.-17. Februar 2024 im Stift Urach

Michael Benedict Bender

Der im Titel der Tagung genannte Auftrag Jesu hinauszugehen gilt uns allen als Christen und auch uns als Kirche insgesamt nicht erst, seit die Austrittszahlen nach oben geschneit sind und seit personelle und finanzielle Ressourcen schnell weniger werden. Möglicherweise, so David Dehn in seiner Begrüßung, hatte Jesus ein anderes Bild von der Welt, in die seine Jünger hinausgehen sollten, als die Situation, in der wir in der Vergangenheit Kirche leben konnten. Die Tagung warf in verschiedenen Facetten die Frage auf, ob wir als Kirchenmusiker beim Hinausgehen mit dabei sind, oder wir uns mit unserer bisherigen Arbeit nicht auch ganz gut eingerichtet haben. Bei dieser Tagung haben unterschiedliche Menschen davon berichtet, was es heißt „hinauszugehen“, und wie dies auch ganz konkret aussehen kann. Neben unterschiedlichen Praxiserfahrungen konnte man auch erfahren, wie vor allem junge Menschen und Familien ticken, welche Relevanz für sie Glaube und Kirche haben, welche Themen sie bewegen und wo man als Kirche hier andocken kann, wo Kirche stark ist und wo sie vielleicht auch einen Teil der Welt aus den Augen verloren oder noch gar nie wirklich in den Blick genommen hat.

„Gehet hin in alle Welt“ – Kirche und christliche Gemeinschaft im 21. Jahrhundert

Vortrag von OKR Dr. Friederike Erichsen-Wendt

OKR Dr. Friederike Erichsen-Wendt berichtete über die 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU). Im Vergleich zu den vergangenen KMUs ist neu,

- dass auch Nichtmitglieder befragt wurden, was ein gesamtgesellschaftliches Bild ermöglicht,
- und dass die römisch-katholische Kirche mitgewirkt hat.

Seit Kurzem ist klar: Die Kirchenmitglieder sind in unserer Gesellschaft zur Minderheit geworden. Damit steht die Stabilität der Kirche infrage. Das Christentum wird zunehmend als kulturell fremd wahrgenommen.

Bei der Befragung wird aber auch deutlich: Die Menschen haben eine hohe Erwartung an die Kirche und fordern Veränderungen, auch ohne Mitglied zu sein, geschweige denn, sich für sie zu engagieren. 56% der Menschen leben rein säkular. Aber auch von den sich als religiös bezeichnenden Menschen ist nur ein Drittel überhaupt Mitglied in der Kirche. Bei der Frage nach dem Vertrauen in die Evangelische Kirche rangiert sie bestenfalls im Mittelfeld, zwar noch vor dem Islam und der katholischen Kirche, aber nach der Bundesregierung oder der Justiz und weitab von den Universitäten, die das Feld anführen. Man merkt: Vertrauen kann man schnell verlieren (Missbrauchsskandale), es baut sich indes nur sehr langsam wieder auf.

Die wichtigste Kontaktstelle für Menschen zur Kirche sind die Kasualien. Fatal: Zum einen sind sie stabil rückläufig, zum anderen bleiben sie obendrein auch noch weitgehend folgenlos. Das Bild, das viele Menschen von Kirche haben, sind leere Bänke. Bis 2025 erwartet man den Kirchenaustritt von voraussichtlich etwa 1 Million Evangelischen, bis 2030 gar von 3,2 Millionen. Der demographische Wandel sowie die sinkende Taufquote beschleunigen diese Entwicklung zusätzlich.

Im weiteren Verlauf berichtete Frau Dr. Erichsen-Wendt auch über die jüngst erschienene Kirchenmusikstudie. Darüber berichten wir in einem separaten Beitrag in unserer nächsten Ausgabe.

Welche Folgerungen kann man aus der Studie ziehen? Nach den Erwartungen der Menschen soll sich die Kirche in besonderer Weise um drei Themenblöcke kümmern:

- Weihnachten
- Ostern sowie
- Tod und Trauer.

Ferner erhält die Kirche höchste Zustimmungswerte bei ihren diakonischen Aufgaben: Sie soll sich um Menschen in schwierigen Lebenssituationen kümmern, auch außerhalb der Kirche.



David Dehn

Wie kommt Kirchenmusik in die Welt? Kirchenmusik als missionarisches Handlungsfeld für eine Kirche mit Zukunft.

Impuls und Podiumsgespräche mit Dekan und Landessynodaler Rainer Köpf (Impuls), Stefanie Luipold (ejw, Bläserarbeit in der Schule), Elisabeth Binder (Hoffungsland, Gemeindemusikschule), Benny Steinhoff (ejw, You/C)



■ **Dekan Rainer Köpf bei seinem Impulsreferat:** Eigentlich müsste es genauso viele Kirchenmusiker wie Pfarrer geben.

| Impulsreferat

In seinem Impulsreferat erinnerte Dekan und Landessynodaler Rainer Köpf zunächst an Martin Luther, dem wir das Jubiläum „500 Jahre Gesangbuch“ verdanken. Luther wusste, dass beim Singen das Evangelium Gestalt von uns ergreift. Deshalb wollte er, dass das Evangelium gesungen unter dem Volk lebt. Die Reformation hätte nicht den durchschlagenden Erfolg gehabt, wenn sie nicht ihre Lieder gehabt hätte. Das Lied ist das Medium der Reformation.

Derzeit erleben wir einen fundamentalen Wandel in unserem Grundverständnis. Früher war es hierarchisch von oben nach unten von Gott über den Kaiser bis zum Volk orientiert. Heute gibt es eine Gesellschaft, in der der Diskurs viel stärker ausgeprägt ist als früher. Positionen werden nicht mehr

einfach deshalb bejaht, weil sie von oben kommen. Das hat auch Folgen für die Kirche, die nicht mehr als großer gottgebener Player gesehen wird, sondern sich neben vielen verschiedenen spirituellen Angeboten auf dem Markt behaupten muss, eine Situation, der sich auch die Kirchenmusik stellen muss, die ja von Haus aus zutiefst missionarisch ist. Um über sie in Kommunikation mit den Menschen zu treten,

- muss sie barrierefrei sein und braucht „Entrepreneure“, die die Musik nach außen tragen.
- muss sie eine Diversifizierung bringen für die verschiedenen Milieus, die es gibt, genauso wie das Evangelium vielgestaltig ist und sich an jeden Menschen richtet.

Die Konsequenz für Dekan Köpf wäre eigentlich, dass es genauso viele Kirchenmusiker (haupt- wie nebenberuflich) wie Pfarrer geben müsste. Und als Synodaler fügte er an, die Synode werde alles daransetzen, dass die Kirchenmusik ihren Stellenwert – wohlgermerkt verändert – behält. In diesem Zusammenhang forderte er die Kirchenmusikerschaft noch einmal eindringlich

dazu auf, sich kirchenpolitisch (KGR und/oder Synode) zu engagieren. Wenn man das nicht tue, ändere sich nichts. Im Unterschied zur Diakonie sei die Kirchenmusik in der Synode zu wenig vertreten. Es gehöre aber beides zusammen: Loben und lieben komme beides von glauben und gehöre beides zusammen. Auf jeden Fall – so sein Schlussplädoyer – habe die Kirchenmusik die Fähigkeit, die Kollateraldepression, in der wir uns derzeit befinden, zu überwinden.

| Musikschulkonzept Hoffungsland-Gemeindemusikschulen



Elisabeth Binder stellte mit einem Videoclip das Musikschulkonzept Hoffungsland-Gemeindemusikschulen (musikschulehoffungsland.de) vor. Die Musikschulstandorte sind zur Hälfte bei Kirchengemeinden, zur anderen Hälfte bei APIS oder anderen Gemeinschaftsverbänden angesiedelt. Gemeindeübergreifende

Arbeit ist dabei gewünscht. Die Musikschulen bieten für alle Altersgruppen ein Angebot in vier Segmenten:

- Die Musikarche – ein Früherziehungsprogramm von 0-8 Jahren inklusive Schulungen für Mitarbeiter.
- mit Instrumental- und Gesangsunterricht ein Angebot für Ältere
- die Tischharfe als wesentliches Ausbildungsinstrument. Sie ist ein barrierefreies Segment, indem sie Erwachsenen die Möglichkeit bietet, neu ein Instrument zu lernen und auch in Gemeinschaft zu musizieren.
- die Musikgeragogik – ein Arbeitsbereich speziell für Senioren, die einsam und eingeschränkt ihren Lebensabend verbringen. Hier gibt es einen großen Bedarf.

Mit dieser Arbeit kommen Familien über den Auftritt der Früherziehungskinder im Gottesdienst teilweise erstmals im Leben mit Kirche in Kontakt. Viele sind sogar unsicher, ob sie in den Gottesdiensten überhaupt willkommen sind. Also: Hingehen, einladen, niederschwellige Angebote machen und dann staunen, wie wir Menschen erreichen können!

| Grundschul-Bläserarbeit

In einem Pilotprojekt erweitert das EJW seine Jungbläserarbeit in die Grundschulen, weil man spätestens ab 2026 mit der verbindlichen Ganztagesbetreuung von



bis zu 40 Wochenstunden überhaupt keine Kinder mehr gewinnen kann. Stefanie Luipold stellte diese Grundschul-Bläserarbeit vor, die angesichts des derzeitigen Personalproblems in den Schulen hochwillkommen ist. Das quasi kostenfreie Angebot ist insofern barrierefrei, als alle Kinder kommen können ohne Ansehen der Konfession. Nötig dafür

ist auf jeden Fall ein engagierter Posaunenchor im Hintergrund als Kooperationspartner, der auch die Instrumente stellt. An manchen Orten besteht dadurch eine Konkurrenz zu örtlichen Musikvereinen, an anderen gibt es eine Kooperation von beiden. Das Modell hat nichts mit Musikklassen zu tun, wo im Klassenverbund musiziert und das Musizieren auch benotet wird. Das jetzige Angebot ist außerhalb des regulären Musikunterrichts, aber im Stundenplan verankert. Kinder sind gemischt aus verschiedenen Klassen. Die Verbindung zur Kirche ist beispielsweise beim Martinslauf oder dann im Familiengottesdienst an Weihnachten gegeben.

| Jugendchorprojekt YOU/C

Benny Steinhoff stellte YOU/C vor, ein Projekt des EJW, das entwickelt wurde, um Jugendliche fürs Singen zu begeistern und Chorarbeit attraktiv zu machen. Jugendliche sind nur noch durch Beziehungen und vor allem durch das persönliche Erleben zu erreichen, vor allem auch, weil vielen mangels Vorbildern der Zugang



zum Singen zunächst vollkommen fehlt. Neben den Chorprojekten gibt es auch Anleitungen für Chorleiter, und zwar nicht nur musikalische, sondern auch darin, wie sich Jugendliche am besten begeistern lassen, auch wenn man selbst nicht perfekt Klavier spielen kann. Aus diesem Grund werden für die von YOU/C veröffentlichten Lieder auch professionelle Playbacks produziert, die gut klingen und zu denen zu singen Spaß macht.

Es werden ganze YOU/C-Days gestaltet, mit denen man in die Bezirke geht. Sie sind konzipiert als Ge-

samterlebnistage, wo Jugendliche erleben können, was es heißt, in Gemeinschaft zu singen. Es ist schön zu sehen, wie sie die Texte, die sie singen, auch annehmen, wie sie gleichermaßen begeisterungsfähig als auch ihrerseits wiederum begeisternd sind und wie sich die einzelnen Potentiale fördern lassen. Für diese YOU/C-Days benötigt man Partner (Kirchengemeinden, Jugendchöre etc.) vor Ort, zunächst fürs Administrative natürlich; es ist aber im Falle einer gewünschten Chor-neugründung auch hilfreich, gleich einen künftigen Chorleiter vor Ort zu integrieren und mit ihm zusammenzuwirken. Anfänge funktionieren am besten mit kirchlich sozialisierten Jugendlichen, die ihrerseits dann aber auch wieder als Multiplikatoren fungieren und weitere Freunde mitbringen, die vorher nicht mit Kirche in Berührung gekommen sind. Es gibt keine Altersbeschränkung. Wer sich jugendlich fühlt, kann mitmachen.

Werkstattangebote am Donnerstag

| Get the groove – Bandarrangement leicht gemacht?!

Urs Bichler zeigte am Beispiel des Liedes „Ach bleib mit deiner Gnade“, wie ein gutes Arrangement aufgebaut ist und welche Eingangsparameter dabei zu berücksichtigen sind: Besetzung, Zweck Akustik/Tempo, wann brauche ich das Stück? In welcher Stimmung wird es benötigt, Form, Dauer, Stilistik, Tonart, Mikrostruktur usw. Er zeigte den Unterschied zwischen Feeling und Notation und empfahl die Internetseite www.musicmap.info, wo man sich mit den unzähligen vielfältigen Stilen der Populärmusik vertraut machen kann.

| Singsprüche – einfach schön – aber wie gemacht?

Unter diesem Titel hat Prof. Hans-Peter Braun einen Einblick gegeben in seine Singspruch-Werkstatt. Singsprüche – von der Gemeinde ein- oder auch vom

unisono

Hal - le - lu - ja, hal - le - lu - ja, hal - le - lu - ja, hal - le - lu - ja.

Hal - le - lu - ja, hal - le - lu - ja, hal - le - lu - ja, hal - le - lu - ja.

■ „Halleluja“ von Hans-Peter Braun. Singsprüche wie dieser wurden vorgestellt und zur Nachahmung empfohlen: Dieses Halleluja passt zur Evangelienlesung oder z. B. als Rahmenvers zu „Es kommt die Zeit“ W+ 37 oder als Refrain zu „Wenn Glaube bei uns einzieht“ W+ 213

Chor mehrstimmig vorgetragen – können in unseren Gottesdiensten vielfach zum Einsatz kommen: Lieder können zwischen den Strophen durch einen Singspruch ergänzt werden, Gebete ebenso. Die Predigt kann mit Singsprüchen interpunktiert werden, und auch Psalmen – gesungen oder gesprochen, eignen sich für einen entsprechenden Einschub. Ein Skript mit einer umfangreichen Beispielsammlung bot vielfältige Anregungen.

Gehet hin – in die Familien. Familien gefragt – Impulse für eine familienorientierte Kirche

Vortrag von Prof. Johanna Possinger

Frau Prof. Possinger forscht als Familiensoziologin viel zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf, insbesondere für Väter. Sie stellte uns ihre innerhalb der vergangenen drei Jahre entstandene Studie „Familien gefragt“ vor. Insbesondere bei der Frage „Welche Kirche wünschen sich Familien heute?“ spielt die Musik eine große Rolle. Um Kirchengemeinden hinsichtlich der Bedarfe der Familien beraten zu können, wurden sowohl Interviews mit Familien (mit unterschiedlicher Kirchnähe) als auch mit Kirchengemeinden geführt.

Die Hälfte der Familien steht wirtschaftlich unter Druck, Stress durch einen durchgetakteten Alltag wird empfunden, vielfach sind Mütter unzufrieden mit ihrer Rolle. Und auch die Schule wird als Riesenherausforderung gesehen. Alleinerziehende sind in besonderer Weise zusätzlich belastet.

Was brauchen Familien im Alltag?

- mehr Zeit mit Kindern, als Paar und für sich selbst
- verlässliche und hochwertige Ganztagsbetreuung
- bessere wirtschaftliche Absicherung, mehr kostenlose Angebote
- Angebote im Sozialraum (Hausaufgabenbetreuung, Orte der Begegnung für Austausch und Selbsthilfe)

Wie kann Kirche hier helfen? Es gibt in den meisten Familien eine große Nachdenklichkeit und Offenheit für Fragen über Glauben und Kirche, von der aber ein negatives Bild vorherrscht: altmodisch, erstarrt, veränderungsresistent, ohne Ahnung vom Familienalltag. Für viele Familien ist Kirche nicht relevant. Die Missbrauchsskandale haben zu einem großen Vertrauensverlust geführt, und man nimmt sich als von der Kirche vergessene Zielgruppe wahr. Neuzugezogene fühlen sich nicht willkommen, und bestimmte Familienformen (Alleinerziehende, Regenbogenfamilien)



Prof. Johanna Possinger: online zugeschaltet

fühlen sich diskriminiert. Gottesdienste werden als familienuntauglich wahrgenommen: Musik, Predigten ohne Alltagsbezug, ruhig zu haltende Kinder.

Was erwarten Familien von Kirche?

- Lebensdienliche Angebote mit praktischem Nutzen, mehr Interesse an Familien, keine Bekehrungsinteressen. Vater-Kind-Freizeit wird super wahr- und angenommen. Begegnung und Gemeinschaft
- Familienorientierung und Weltoffenheit.
- Kirche sollte ihren Worten Taten folgen lassen.

Wie kann man diese Wünsche und Erwartungen in die Kirchengemeinden tragen?

Dazu wurden Gemeinden befragt, die bereits erfolgreich Familienarbeit machen, unter anderem mit folgenden Prämissen bzw. Aktivitäten:

- Die Familienorientierung macht eine bestimmte Haltung notwendig vor dem Bewusstsein, dass Familien die Zukunft von Kirche sind. Familienarbeit ist reine Beziehungsarbeit. Wichtig dabei ist, beide Elternteile mit in den Blick zu nehmen. Insbesondere Väterarbeit ist sehr nachgefragt und angenommen.
- Familienarbeit ist nicht nur Gemeindearbeit, sondern auch Gemeinwesenarbeit. Kirche darf nicht nur intern familienfreundlich sein, sondern muss auch rausgehen, um das Gemeinwesen mitzugestalten. In den befragten Gemeinden waren dies zwei Säulen, die gleichwertig zu behandeln sind.
- Es braucht lebensdienliche Angebote im Sozialraum. Gemeint ist dabei alles, was offene Begegnung ermöglicht: Cafés, Frühstücke, Eltern-Kind-

Gruppen. Angebote für Betreuung und Bildung von Kindern und Jugendlichen.

- Aktionen für Familien wie ein vierteljährlicher Kids-Day, Kirchenkino
- Vater-Kind-Freizeiten sind sehr erfolgreich.
- Paar-Angebote
- Armutssensible Angebote: Kostenlose Getränke, Flohmärkte und Tauschbörsen für Kinderkleidung
- Rausgehen zu den Menschen, zum Beispiel ein Coffee-Bike am Spielplatz
- Familienorientierte Gottesdienste: Eltern wünschen, als Familie etwas gemeinsam zu machen. So hat sich das Modell generationsübergreifende Gottesdienste, Gottesdienste ohne Altersbeschränkung (GOA) vom Säugling bis zum alleinstehenden Senior schon erfolgreich etabliert.
- Formate in alternativen Räumen: Gottesdienste im Freien, in der Sporthalle etc.
- Musik sollte abwechslungsreich sein und berühren. Orgelmusik nicht nur, aber auch, dazwischen aber auch mal Band oder Chor
- Neue Zeiten und Rhythmen für den Gottesdienst.
- Wichtig sind auch Begegnungsmöglichkeit nach dem Gottesdienst durch eine gemeinsame Mahlzeit.
- Dies alles erfordert entsprechende Rahmenbedingungen in den Gemeinden, ohne die es nicht geht:
- Kooperationen mit anderen Einrichtungen: KiTa, Familienzentrum, Gemeinde-Musikschulen, mit Vereinen.
- Personal ist wichtig und immer zu wenig. Daher: Aufbau eines Ehrenamtlichen-Teams und auch geheizte Räume.
- Öffentlichkeitsarbeit über digitale Kanäle (Eltern-WhatsApp-Gruppen)

Was empfiehlt die Studie den Gemeinden?

- Angebote am Bedarf ausrichten, auch armutssensible Beziehungsarbeit anbieten.
- Freiwilliges Engagement für und mit Familien stärken.
- Kooperationen
- Begegnungsangebote schaffen und alles, was Eltern im Alltag entlastet (Winterspielplatz im Gemeindehaus. Es gibt keine warmen öffentlichen Räume ohne Konsumzwang.)
- Im Gottesdienst Neues wagen.
- Es geht alles nicht ohne Geld. Bei Familien zu sparen ist der falsche Ansatz.

Workshop-Angebote am Freitag

| Unterwegs mit glanzundgloria. Erfahrungen einer Social-media-Pfarrerin mit Pfrin. Sarah Schindler

Sarah Schindler ist eine von zwei Social-Media-Pfarrer:innen der Landeskirche und berichtet über diesen Zweig ihrer Tätigkeit. Bei Instagram findet man sie unter „Saraha glanzundgloria“. Hauptzielgruppe sind die 20- bis 40-jährigen, aber auch Konfirmanden und deren Elterngeneration folgen ihr. Kirche muss sich immer fragen: Wo sind die Menschen, die wir erreichen wollen? Viele tummeln sich bei Social Media, was insbesondere in der Corona-Zeit sehr wichtig wurde. Dort begann auch Schindlers Internet-Engagement mit einem Insta-Gottesdienst, als Gottesdienste in Präsenz verboten waren. Damals gab es 2000 – 4000 Menschen, die diese Gottesdienste gesehen hatten, woraus auch zahlreiche seelsorgerliche Nachfragen entstanden sind. Als dann Präsenzgottesdienste wieder möglich waren, wurde schnell klar, dass unabhängig davon der Bedarf an kirchlichen Internetangeboten weiterhin groß ist, was man als Pfarrer aber neben der Gemeindearbeit nicht leisten kann. So wurden zwei halbe Stellen eingerichtet, die Sarah Schindler und Nicolai Opifanti neben ihrer je halben Gemeindestelle ausfüllen.

Der Dienstauftrag ist zweigliedrig:

- Zum einen erzählen die beiden in der Story, also quasi in einem digitalen Tagebuch, was Pfarrer so Tag für Tag arbeiten.
- Zum zweiten entwickeln sie in den drei pastoralen Kernkompetenzfeldern Seelsorge, Verkündigung und Bildung Formate, die Glaubenskommunikation transportieren.

Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, in der Instagram-Live-Sprechstunde direkt mit Besuchern ins Gespräch zu kommen. Als Besucher kann man auch darüber hinaus interagieren. So kann man für den nächsten Online-Gottesdienst Liedwünsche oder Gebetsanliegen äußern. Im Internet muss alles kurz sein. In zwei bis drei Sätzen das zusammen zu fassen, was ihnen an einem bestimmten Text wichtig ist, ist eine Herausforderung für die beiden Pfarrer.



Social-Media-Pfarrerin Sarah Schindler: in zwei bis drei Sätzen zusammenfassen, was ihr an einem Text wichtig ist

Eine weitere ist der Umgang mit Hasskommentaren. Sie sind selten, aber es gibt sie. So muss man ständig sein Konto überwachen, Chats moderieren und gegebenenfalls auch entsprechende Inhalte löschen.

Wichtig für die Internetpräsenz: Die Inhalte Glaube und Kirche sollten immer wieder auch mit einer gewissen Lebensfreude transportiert werden. Dazu dienen auch (teilweise lustige) Kurzvideos im Tik-Tok-Style – Filmchen, die von der Story über die Umsetzung, Ausleuchtung, Aufnahme und Schnitt locker mal einen Arbeitstag an Zeit kosten können.

| Bezirkspopkantor. Einblicke in einen neuen Traumjob?

Johannes Weller stellte uns seine Arbeit als Bezirkspopkantor vor. An dieser Stelle verweisen wir auf den ausführlichen Beitrag zu diesem Thema von Johannes Weller in Heft 6/2023, S. 16 f.

| mitten:DRIN – Beziehungspflege ganz anders – Cityarbeit Stuttgart

Mario Novak berichtete über die Cityarbeit in Stuttgart, wo er seit Oktober 2022 angestellt ist für kirchliche Dienste im öffentlichen Raum. Zielgruppe sind Menschen zwischen 18 Jahren und Ende 30. Er versucht, über verschiedene Orte, verschiedene Zeiten und mit verschiedenen Angeboten über Trial-and-Error Andockpunkte für die jungen Menschen zu finden. Auch wenn junge Menschen mit den herkömmlichen kirchlichen Angeboten nichts anfangen können, gibt es

bei vielen dennoch ein spirituelles oder religiöses Interesse. Man kommt mit erstaunlich vielen Menschen ins Gespräch über Glaube, Gott und Lebenssinn. Man geht dabei nicht aktiv auf die Menschen zu, sondern wartet ganz bewusst im Unterschied zu anderen Anbietern darauf, von sich aus angesprochen zu werden. Dabei können auch immer wieder „heilige Momente“ entstehen, wo man das Evangelium spüren kann, ohne dass man es aktiv verkündigt. Auf den Tischen stehen Aufsteller, aus denen hervorgeht, wer man ist. Aber ansonsten gibt's keine Flyer oder sonstiges Werbematerial, außer, wenn die Leute danach fragen. Pro Stunde finden auf diese Weise 1-5 Gespräche statt. Besonders wirkungsvoll sind die Stände, wenn eine dezente Musikbegleitung neugierig macht. Es ist nicht das vorrangige Ziel, möglichst schnell möglichst viele Menschen in un-

sere kirchlichen Veranstaltungen zu bringen. Zunächst sind diese Gespräche Selbstzweck. Wenn sich daraus mehr entwickelt, ist es gut. Manchmal gibt es auch Folgetreffen, dann aber in einem Café oder einer Kneipe, nicht in Gemeinderäumen. Seit Oktober 2022 gab es inzwischen 2,5 bis 3 Tausend Kontakte.

| Singen in meiner „neuen“ Welt – Musikgeragogik als neues Arbeitsfeld

Dr. Kerstin Schatz macht von Beginn an deutlich, dass es bei diesem neuen Arbeitsfeld um die Wertschätzung der älteren und sehr alten Gemeindeglieder geht. Allein der Umstand, dass wir als Kirchenmusiker dem Doppelgebot der Liebe verpflichtet sind, lässt die Kirchenmusik für alle Altersgruppen relevant werden. Der biblische Nächste inkludiert alle Menschen. Die christliche Grundhaltung der Inklusion lässt die Musikgeragogik für alle Kirchenmusiker relevant werden. Wir alle haben die Relevanz für den Verkündigungsauftrag. Ohne unsere Senioren wären viele Chöre gar nicht singfähig. Gleiches gilt für die Gestaltung unserer Gottesdienste, wo die Gemeinde immer älter wird. Wenn wir diese älteren Menschen weiterhin gut einbinden wollen in unsere Gemeinde- bzw. kirchenmusikalische Arbeit, braucht es Wissen und Handwerkszeug, damit das funktioniert. Für die Förderung der Kultur brauchen wir ebenfalls Wissen über diese große Zielgruppe. Es braucht Kompetenzen, um den sozialen diakonischen dienenden Aspekt unserer Arbeit in den Fokus zu rücken.



■ KMD Dr. Kerstin Schatz: Wertschätzung der älteren und sehr alten Gemeindeglieder

Mit älteren Menschen in unseren Chören kommt uns als Kirchenmusiker auch die Rolle des Begleiters zu. Manche Senioren beginnen oder setzen ihren musikalischen Weg im Alter oft ganz bewusst bei der Kirche fort, weil die Kirche eben dieses diakonische Umfeld bietet. Kirchenmusiker haben auch die Aufgabe, am kirchlichen Bildungsauftrag mitzuwirken. Wie sich das Altersspektrum derjenigen, die zu uns kommen,

immer mehr nach oben verschoben wird, müssen wir uns auf eine Aufgabenverlagerung viel mehr in den Bereich des Diakonischen hin einstellen. Da nur 10% der kirchenmusikalischen Arbeit von Hauptberuflichen geleistet wird, 90% aber von nebenberuflichen Kirchenmusikern, werden diese Fragestellungen auch relevant für die Ausbildung der nebenamtlichen.

Hinzu kommt die Vorbildfunktion, die wir als Kirchenmusiker auch innerhalb der Gesellschaft haben, wenn gleich unsere Vision von unserem Berufsbild früher eine andere gewesen sein mag. Es braucht haupt- wie nebenberuflich Kirchenmusiker, die erkennbar in die Gesellschaft hineinwirken. Es lohnt sich im Hinblick auf die Außenwirkung, den Blick zunehmend auf diese Arbeit zu lenken. Musikgeragogik ist insofern für haupt- wie nebenberufliche Kirchenmusiker relevant.

Wie könnte es mit diesem Anliegen weitergehen? Man bräuhete jetzt eigentlich einen bunten Strauß an Maßnahmen, doch die finanzielle Situation und derzeitige Stellenstruktur machen das sehr schwierig.

Gehet hin in alle Welt – die Jugend zählt.

Vorstellung der Studie „Jugend zählt 2“

Prof. Wolfgang Ilg stellte die Studie „Jugend zählt 2“ vor. Die Zahlen beziehen sich aufs Schuljahr 2021/22. Der Rücklauf betrug 73%, der Rest wurde hochgerechnet. Die Zahlen bilden mit einer Schwankungsbreite von +/- 10% die Realität ab. Die Studie zeigt: Im musikalischen Bereich sind die Corona-Effekte leider relativ stark. Befragt wurden Kirchengemeinden und Jugendverbände. Es wurden Gruppen- und Einzelangebote, die musikalische Arbeit, die Kindergottesdienst- und die Konfiarbeit abgefragt. Gegenüber der Studie „Jugend zählt 1“ aus dem Jahr 2013 wurden nunmehr auch die diakonische Arbeit und die Freiwilligendienste mit erfasst.

In den Kinder- und Jugendchören gibt es knapp 5000 Sängerinnen und Sänger. Sie werden zu 49% von Ehrenamtlichen und zu 44% von Hauptamtlichen geleitet. Während sich allgemein die Tendenz eher vom wöchentlichen Rhythmus wegentwickelt, zeigt sich das im musikalischen Bereich nicht so deutlich. Hier proben 82% der Ensembles wöchentlich. 90% sind gemischte, 8% reine Mädchen- und knapp 2% reine Jungenchöre. Mehr als die Hälfte der Singteams werden rein ehrenamtlich, 23% werden hauptamtlich (also durch eine bezahlte Kraft) geleitet, der Rest gemischt. Die meisten

Vokalchöre werden hauptamtlich geleitet. Insgesamt sind 80.000 Kinder und Jugendliche Mitglied einer Gruppe, 28.000 davon in musikalischen. In Relation zur Kirchenmitgliedschaft zeigt sich: 19,1% der Evangelischen im schulpflichtigen Alter nimmt an einer regelmäßigen Gruppe teil, also knapp jeder Fünfte. Dabei ist die Beteiligung im Grundschulalter deutlich höher als später im Konfirmanden- oder noch später im Jugendlichenalter. 3,2% der evangelischen Grundschüler nimmt an einer regelmäßigen musikalischen Aktivität teil. Gemessen am Gottesdienstbesuch der Erwachsenen von ca. 2% kann man sagen, dass die Kirche keine Generation so gut erreicht wie die Kinder und Jugendlichen. KU3 und Konfis sind da noch nicht eingerechnet.



■ Prof. Wolfgang Ilg

Obwohl die Konfirmationsquote langfristig sinkt, ist sie momentan immer noch auf einem faszinierend hohen Niveau: 84% der evangelischen Jugendlichen sind konfirmiert. Die gesellschaftsbezogene Konfirmationsquote indes sinkt. Von allen 8.-Klässlern ließen sich lange Zeit ein Drittel konfirmieren. Diese Zahl ist inzwischen auf weniger als ein Viertel gesunken. Hier spielt die demographische Entwicklung eine relativ massive Rolle. In den neun Jahren zwischen den beiden Studien ist die Anzahl der evangelischen 6- bis 26-Jährigen um 24% zurückgegangen. Andersherum betrachtet: Wenn man jetzt in einer Gruppe ein Viertel weniger Leute hat als vor neun Jahren, dann ist die Attraktivität gleichgeblieben. Die Zahl der evangelischen 16-Jährigen hat in den neun Jahren um ein Drittel abgenommen. Auf diesen jetzt schon deutlich zu sehenden Rückgang müssen wir uns einstellen. Dennoch: Die Kirche ist keine randständige Organisation.

Insgesamt arbeiten im Bereich der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg 57.000 Menschen, 93% davon tun dies ehrenamtlich. Zwei Drittel davon sind selber noch Jugendliche oder junge Erwachsene.

Im Bereich Kindergottesdienst herrscht noch sehr stark die klassische Kinderkirche vor. Andere Formen spielen eine eher untergeordnete Rolle. Interessant: Bei der



■ Mario Novak: Per Trial-and-Error Andockpunkte für junge Menschen finden



■ Weida & Mohns beim Konzert am Mittwochabend in der Amanduskirche

Konfiarbeit gibt es große Unterschiede zwischen der Württembergischen und der Badischen Landeskirche. Während sie hierzulande noch zu zwei Dritteln von Pfarrern gemacht wird, wird diese Arbeit in Baden sehr stark ehrenamtlich erledigt.

Unsere jugendlichen Vokalchöre bestehen zu 70% aus Frauen, zu 30% aus Männern. Die meisten Chöre singen popmusikalisch, die wenigsten sind rein klassisch unterwegs. Posaunenchöre gibt es in 49% aller Gemeinden, allerdings so, dass viele Chöre für zwei Gemeinden zuständig sind. Anzumerken ist hierbei, dass Posaunenchöre grundsätzlich zur Jugendarbeit gezählt werden, auch wenn sie vorwiegend aus Erwachsenen bestehen. Vokalchöre im Kinder- und Jugendbereich gibt es in 14%, Singteams in 10% der Gemeinden. Alles was auf Bezirks- und Landesebene stattfindet, ist hierbei unberücksichtigt. Vokalchöre sind aber die Gruppen, die am häufigsten im Wochentakt stattfinden. Inklusive Arbeit, also die Integration Behinderter in die Gruppen, findet im Unterschied zu Konfigruppen oder Freizeiten bei musikalischen Gruppen am wenigsten statt.

Stichwort Taufe: Jedes Jahr werden in Deutschland 8.000 13- bis 14-Jährige während der Konfizeit getauft – mehr als die Gesamtzahl aller Taufen zwischen 15 und 99 Jahren. Das ist ein Feld, wo die Kirche auch junge Menschen neu gewinnt. Vor diesem Hintergrund stellt sich für uns Kirchenmusiker natürlich die Frage: Wie könnte unsere Kompetenz die Konfiarbeit bereichern? Von der Orgel über Body-Percussion bis hin zur Konfiand-Arbeit gibt es da vielfältige Möglichkeiten.

Arbeit mit Jugendlichen ist, egal auf welchem Feld, immer Beziehungsarbeit – Beziehungen der Jugendlichen untereinander, aber auch zum jeweiligen Leiter

und – die Beziehung zu Gott. Deshalb ist es wichtig, in Gruppen mit Jugendlichen auch dafür Freiräume zu schaffen. Wichtig ist: Die Musik ist innerhalb der Kirche nicht ein einzelner Sektor, sondern sie spielt auf allen Arbeitsfeldern eine Rolle. Deshalb lohnen sich Kooperationen mit anderen Arbeitsfeldern. Dies sollte uns immer bewusst sein.

Musik auf der Tagung

Und dann gab es an den Abenden auch Konzerte – am Mittwoch eine Choral-Session mit Weida & Mohns, zwei Pfarrer aus Stuttgart, die, sich mit Keyboard und Gitarre selbst begleitend, dazu einladen, in einem Mitsingkonzert „Choräle neu zu entdecken“. Programmheft bzw. Liedblatt war gestern. Ganz zeitgemäß konnte man am Eingang einen QR-Code scannen, der einem die zu singenden Lieder aufs eigene Handy bringt.

„Aus voller Kehle für die Seele – Jede Stimme zählt“ war das Mitsingkonzert am zweiten Abend überschrieben. Patrick Bopp am Piano begeisterte die Massen (anders kann man den großen Besucherstrom nicht nennen) mit den greatest Hits der Popliteratur zum Mitsingen. Mit Kirche, wie wir klassisch sozialisierte Menschen dies kennen, hatte das nur wenig zu tun. So waren denn auch die Meinungen über beide Konzerte, aber insbesondere über das letzte, doch sehr geteilt, was für viel Diskussionsstoff sorgte, wie in der extra dafür anberaumten Diskussion am Freitagvormittag deutlich wurde.

Der Tagungschor lag in den Händen verschiedener Teilnehmer. Passend zu „500 Jahre Gesangbuch“ ging es dabei vor allem darum, unbekannte Liedbearbeitungen kennenzulernen. KMD Eva-Magdalena Ammer stellte die Motette „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ von Stefan Vanselow vor, KMD Michael Bender machte mit der Motette „Nun danket alle Gott“ von Johann Christoph Altnickol bekannt, und Nikolai Ott probte zwei Choralkantaten des schwäbischen Barockkomponisten Johann Samuel Welter.



■ Nicolai Ott bei der Chorprobe mit dem Tagungschor

Enger Bezug zur Musik und christliches Miteinander

Gespräch mit Daniela Zimmer, der neuen Geschäftsführerin des Verbandes, über ihre ersten Eindrücke, ihre Verbindung zur Kirchenmusik und ihren Hintergrund von Musikstudium und Notenhandel

WBL: Frau Zimmer, seit 1. März sind Sie als Nachfolgerin von Nicole Fadani in der Geschäftsstelle des Verbandes Evangelische Kirchenmusik in Württemberg als Geschäftsführerin tätig. Wie sind Ihre ersten Eindrücke im neuen Amt?

Zimmer: Schon jetzt kann ich sagen, dass mir die Arbeit großen Spaß macht. Die Vielfalt der Aufgaben, der enge Bezug zur Musik, das christliche Miteinander und der Kontakt zu Ihnen, den Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern – das ist toll!

WBL: Hatten Sie zuvor auch schon Kontakte in die kirchenmusikalische Szene?

Zimmer: Die Nähe zur Kirchenmusik zieht sich wie ein roter Faden durch mein Leben. Bereits während meiner Schulzeit habe ich im Kirchenchor meiner Gemeinde gesungen. Irgendwann ist das Singen dem Oboenspiel gewichen und ich habe das Hobby zum Beruf gemacht. Ich habe in Trossingen und Lugano Oboe studiert. Weiterhin habe ich bei der Aufführung von Gottesdiensten und Kirchenkonzerten mitgewirkt, nun aber an anderer Stelle. Auch jetzt können Sie mich noch bei Gottesdiensten und Konzerten in verschiedenen Gemeinden im Großraum Stuttgart hören. Ende Mai werde ich mit dem Figuralchor der Gedächtniskirche in die Normandie reisen, um an einem Gedenkkonzert zum 80. Jahrestag des D-Days teilzunehmen.

WBL: Das Oboenspiel ist aber trotz Studiums nicht zu Ihrer Hauptprofession geworden.

Zimmer: Nein. Nach meinem Musikstudium habe ich eine Ausbildung zur Musikalienhändlerin absolviert. 23 Jahre hat mir die Musikalienhandlung „Lausch



WBL: Fühlen Sie sich wohl an Ihrem neuen Arbeitsplatz?

Zimmer: Von der ersten Stunde an hat mich die herzliche Aufnahme in der Geschäftsstelle und im Verband begeistert. Ich freue mich darauf, diejenigen von Ihnen, die ich noch nicht kenne, kennenzulernen. Bei allen anderen freue ich mich auf ein Wiedersehen. Seien Sie sich meiner Unterstützung aus der Geschäftsstelle gewiss. Ich freue mich auf unsere Zusammenarbeit.

Die Verbandsleitung

und der Verbandsrat begrüßen Frau Zimmer als neue Geschäftsführerin auch an dieser Stelle sehr herzlich. Wir sind äußerst dankbar, dass wir mit Frau Zimmer eine kompetente Fachkraft mit weitreichenden Erfahrungen bezüglich der Aufgaben in der Geschäftsführung und in der verantwortlichen Leitung und Gestaltung eines überregionalen Fachverbandes im musikalischen Bereich für die Nachfolge von Frau Fadani gewinnen konnten.

Wir wünschen Frau Zimmer von ganzem Herzen, dass die Arbeit in unserem Verband ihr Leben bereichert und immer sinnstiftend füllt. Möge ihr dazu Gesundheit, positive Energie, Freude und Gottes Schutz an jedem Tag geschenkt werden. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Peter Ammer und David Dehn

& Zweigle“ gehört. In diesen Jahren konnte ich auch schon einige Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker kennenlernen und habe ein vertrauensvolles Verhältnis zu ihnen aufgebaut.

WBL: Nun also ist nach dem Notenhandel Verbandsarbeit gefragt. Fällt Ihnen der Umstieg in dieses doch so andere Metier schwer?

Zimmer: Nein, ganz im Gegenteil. Ich war viele Jahre als Fachverbandsvorsitzende beim Gesamtverband Deutscher Musikfachgeschäfte tätig. Die Verbandsarbeit liegt mir sehr am Herzen. Ich bin es gewohnt, mich für die Anliegen anderer einzusetzen und möchte nun Ihnen, den Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern, den Rücken stärken. In den nächsten Jahren werde ich mein Fachwissen und meine Begeisterung nun in den Dienst unseres Verbandes stellen.

Persönliches

Wir gratulieren ...

| KMD Lothar Friedrich zum 80. Geburtstag,

den er im Monat Juni feiert. Nach seinem Studium in Heidelberg und Frankfurt war er zuerst in der badischen Landeskirche tätig, bevor er 1986 als Bezirkskantor nach Künzelsau wechselte. 1990 übernahm er in unserem Verband das Amt des Vorsitzenden Bereich Chöre, das er bis 2008 innehatte. Ab 2001 war er für acht Jahre zudem Präsident des Chorverbands in der Evangelischen Kirche in Deutschland (CeK). Eines seiner Hauptanliegen war die Förderung des Singens mit Kindern. So brachte er den ersten Landeskinderchortag im Jahr 1993 auf den Weg und verstetigte das gemeinsame Singen der Kinder in Württemberg mit den Kinderchortreffen in Ulm (2000) und Ravensburg (2005). Seine

Leidenschaft für das gemeinsame Singen und Musizieren auf Kirchentagen schlägt sich in der Mitarbeit in Kirchentagsausschüssen nieder und bringt ihm 1999 beim Kirchentag in Stuttgart quasi den Ehrentitel „Mister Kirchentag“. Hier feiert er am Tag des Abschlussgottesdienstes seinen 55. Geburtstag. 25 Jahre später sind wir als Verband und Kirchenmusikerschaft dankbar für seine geleistete ehrenamtliche Arbeit und wünschen von Herzen für die Zukunft Gottes Geleit und Segen. Viele gesunde, frohe Tage und ein Leben mit beglückenden Begegnungen mögen im neuen Lebensjahr(zehnt) vor ihm liegen.

| Prof. Dr. Martin Rößler zum 90. Geburtstag,

den er Ende März feiern konnte. Er studierte Theologie und Kirchenmusik, war zuerst Musikdirektor im Stift Tübingen und

Organist an der dortigen Stiftskirche; dann Gemeindepfarrer und Professor für Praktische Theologie (Hymnologie, Liturgik und Kirchenmusik). Er begleitete und gestaltete den gesamten Entstehungsprozess des heutigen Evangelischen Gesangbuchs wie kein zweiter. Sein Buch „Liedermacher im Gesangbuch“ gilt bis heute zu Recht als Standardwerk. Der Verband wünscht ihm für die Zukunft Gesundheit, Lebensfreude und einen tiefen inneren Frieden, der aus der Gewissheit kommt, dass Gottes Segen ihn täglich umgibt und begleitet.

Wir gedenken ...

| Samuel Kummer

* 28. Februar 1968 in Stuttgart; † 23. April 2024 in Dresden
1998 – 2005 Bezirkskantor in Kirchheim u. T.

Aus dem Verband

Amateurmusikfond

Nachdem der Deutsche Bundestag im November 2022 den Amateurmusikfond mit 5 Mio. Euro ins Leben gerufen hatte, wird er nun mit einer Gesamtfördersumme von 4,6 Mio. Euro fortgeschrieben. Seit 16. April ist die Antragsstellung möglich. Der neue Projektzeitraum ist vom 15. September 2024 bis Ende September 2025. Die Projektanträge dürfen sich nur auf noch nicht zuvor begonnene Projekte beziehen und müssen einen der folgenden inhaltlichen Schwerpunkte haben: Neue Wege! – Musik pur! – Zukunftswerkstatt.

Bei „Musik pur“ muss das Projekt von der seitherigen und laufenden musikali-



schen Arbeit abweichen: z. B. neue Auftritts- und Programmformate, besondere Konzertorte, etc. Nicht gefördert werden „reine“ Chorfreizeiten, Jahres-/Jubiläumskonzerte, wie sie auch schon seither stattfinden.

Der Amateurmusikfond steht ausdrücklich auch für kirchliche Chöre zur Verfügung; in der ersten Förderrunde bekamen auch einige kirchliche Chöre aus unserer Landeskirche Zuschüsse. Die Fördersumme für lokale Projekte liegt zwischen

2.500 und 10.000 Euro; ein Eigenanteil von 5% der Gesamtkosten ist notwendig. Alle genauen Informationen inklusive Links zu Erklärvideos unter: <https://bundesmusikverband.de/amateurmusikfonds-4/>

3. Oktober – Deutschland singt und klingt

Dieses bundesweite Format, das in diesem Jahr unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsidentin Manuela Schwesig steht, findet bereits zum fünften Mal statt. Die Idee: Am Tag der deutschen Einheit dankbar auf die friedliche Revolution in unserem Land vor 35 Jahren zurückblicken und im gemeinsamen Singen Generatio-

nen und Kulturen miteinander verbinden und ein hoffnungsvolles Zeichen in unserer Gesellschaft setzen. Zu diesem Offenen Singen sind alle Menschen an jedem Ort eingeladen. Die musikalischen Gruppen sind aufgefordert, dies zu initiieren. An allen Veranstaltungsorten werden dann die gleichen zwölf Lieder gesungen und musiziert. Der Verein: „3. Oktober – Deutschland singt und klingt“ gibt dazu das Lieder-/Chorheft heraus und stellt auf seiner Webseite das instrumentale Begleitmaterial für unterschiedlichste Besetzungen (Klavier, Band, Posaunenchor, Musikverein, instrumentale Einzelstimmen, etc.) zur Verfügung. Ebenso sind hier Übefiles zu finden.

Als Veranstaltungszeit ist seitens des Vereins „3. Oktober – Deutschland singt



und klingt“ 19 Uhr gedacht; hier findet auch zeitgleich das Singen auf dem Bürgerfest zur Deutschen Einheit in Schwerin statt. Aber natürlich kann lokal von dieser Uhrzeit abgewichen werden. Auch in der musikalischen Durchführung ist eine große Bandbreite möglich. Vom einstimmigen Singen mit Begleitung durch ein Harmonieinstrument (Klavier, Gitarre), über vorausgehende Projektchorproben bis hin zum Vernetzen mehrerer musikalischer Akteure (Musikverein, Musikschule, mehrere Chöre, etc.) ist alles möglich. Am Ende zählt, dass sich hier möglichst viele Bürgerinnen und Bürger im gemeinsamen Singen begegnen und das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Kommune stärken. Alle Infos finden sich unter: <https://3oktober.org/>

Wir gratulieren zu ihren Jubiläen

Chören, Chorsängerinnen und Chorsängern, Chorleiterinnen und Chorleitern

Chor der Martinskirche Dornstetten, Dekanat Freudenstadt | 75 Jahre Chor der Martinskirche Dornstetten

Ev. Kirchenchor Aurich, Dekanat Vaihingen-Ditzingen | Rose Liebisch (65)

Ev. Kirchenchor Bermaringen, Dekanat Blaubeuren | 90 Jahre Ev. Kirchenchor Bermaringen · Chorleiterin Irmgard Müller (21) · Kornelia Kunze, Georg Schmid (25) · Agnes Honold (28) · Barbara Fischer (29) · Babette Fink (40) · Liesel Geiwiz (42) · Gretel Engelhardt (59) · Anna Söll (73)

Ev. Kirchenchor Bitz, Dekanat Balingen | Helga Rominger (60)

Ev. Kirchenchor Deißlingen, Dekanat Tuttlingen Nord | Andreas Thomsen (25) · Rosemarie Rapp (60)

Ev. Kirchenchor Eschach, Dekanat Schwäbisch Gmünd | Irmgard Mehlfeld (25)

Ev. Kirchenchor Flein, Dekanat Heilbronn Land | Chorleiterin Ulrike Zorn (25)

Ev. Kirchenchor Grunbach, Dekanat Schorndorf | Thomas Frey (25)

Ev. Kirchenchor Onstmettingen, Dekanat Balingen | Margot Metzger (25) · Siegfried Haasis (70)

Ev. Kirchenchor Ruppertshofen, Dekanat Schwäbisch Hall | Elke Pröger (30)

Ev. Kirchenchor Schönaich, Dekanat Böblingen | Christel Bauer (25)

Ev. Kirchenchor Stuttgart-Uhlbach, Dekanat Bad Cannstatt | Margarete Bogisch (40)

Ev. Kirchenchor Sulzgries, Dekanat Esslingen | Magdalene Friesch (40)

Ev. Kirchenchor Tübingen, Dekanat Balingen | Anita Birk, Renate Trick (40)

Ev. Kirchenchor Winterlingen, Dekanat Balingen | Elsbeth Gompper (40)

Kirchenchor der Laurentiuskirche Neckarweiheingen, Dekanat Ludwigsburg | Karl Renner (40)

Sängerinnen und Sängern, Chorleiterinnen und Chorleitern von Kinder- und Jugendchören

Ev. Singschule Heilbronn, Dekanat Heilbronn | Raunietta Dietze, Magdalena

Heinz, Paula Schlumberger (5) · Laura Marburger (6) · Charlotte Schilling, Charlotte Schneider (10)

Jugendchor an der Schlosskirche Friedrichshafen, Dekanat Ravensburg | Moritz Hartleb, Lotte Hartleb (5) · Greta Hartleb (6) · Erik Bergmann, Felix Vollmer (7) · Viktoria Häberle (8) · Rebekka Hayen (11) · Julius Feirle (14) · Sarah Thiele (16)

Mädchen- und Jungenkantorei an der Schlosskirche Friedrichshafen, Dekanat Ravensburg | Magdalena Flösch, Jakob Flösch, Melia Hofmann, Zoey Russel (5) · Janne Bergmann (6) · Julius Hayen (7)

Kinder- und Teenie-Chor Unterjettingen, Dekanat Herrenberg | 20 Jahre Kinder- und Teenie-Chor Unterjettingen

Organistinnen und Organisten

Ev. Kirchengemeinde Schwäbisch Gmünd, Dekanat Schwäbisch Gmünd | Arnold Hertfelder (52)

Wir gratulieren zum Geburtstag

Lothar Friedrich (80), Martin Rößler (90) (siehe S.24)

Nachrichten

Neue Folgen von „Sing doch, Junge!“

Neue Folgen des Chor-Podcasts „Sing doch, Junge!“ sind seit Ende Januar verfügbar! In der neunten Folge sprechen die Moderatoren mit dem Sänger und Gesangspädagogen Lucian Eller über seine Erfahrungen bei den Stuttgarter Hymnus-Chorknaben und seine Arbeit als Stimmbildner beim Hymnus-Chor. Außerdem übernimmt Benny ab dieser Folge die Moderation an der Seite von Jakob.

In der Jubiläumsfolge, Folge 10, sind Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper und



■ Benny und Jakob (links und rechts außen) begrüßen zusammen mit Hymnus Chorleiter Rainer Johannes Homburg (2. v. l.) Stuttgarts First Lady Gudrun Nopper und Stuttgarts Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper im Chorheim der Stuttgarter Hymnus Chorknaben.

seine Ehefrau Gudrun Nopper zu Gast, um Einblicke in ihren persönlichen Werdegang und ihre ehrenamtliche Arbeit zu geben. Erfahren Sie in dieser besonderen Ausgabe, welche Bedeutung der Hymnus für die Stadt Stuttgart hat. Weitere fesselnde Folgen sind bereits in Arbeit und werden in den kommenden Wochen veröffentlicht. Bleiben Sie dran und genießen Sie „Sing doch, Junge!“

Lust auf den Podcast bekommen? Hier reinhören: <https://open.spotify.com/show/6p3xNZ18ieJFIqiS6xNk5M>

Seminare, Kurse, Freizeiten

05. – 12. August 2024

Musikwoche für junge Leute ab 14 Jahren

Vokal- & Instrumentalmusik in toller Gemeinschaft im Kloster Lorch.

Leitung: Urs Bicheler (Chor), Felix Sorg (Blechbläser), Reinhard Ziegler (Streicher), Christina Rabsch-Dörr (Blockflöten, Chor- und Einzelstimmführung), Theresa Ritter-Schütz (Querflöten/Holzbläser), Jochen Ferber (Kammermusik und Klavierimprovisation) – Ort: Kloster Lorch – Anmeldeschluss: 31.05.2024 – Informationen und Kosten unter www.ejus-musik.de oder bei Jochen Ferber unter info@jochen-ferber.de

25. – 28. September 2024

14. Europäische Orgelakademie Saarlouis-Lisdorf

Dozent: Prof. Vincent Dubois (Paris - Saarbrücken) – Thema: Deutsche und französische Musik des 19. und 20. Jh. so-

wie Improvisations-Stile aus verschiedenen Epochen – Info: www.klingende-kirche.de

21. – 25. Oktober 2024

Singfreizeit für Ältere

Singen • Bewegen • Begegnen

Wenn Sie gerne singen, vielleicht in einem Chor singen oder gesungen haben, dann bietet Ihnen diese Freizeit eine wunderbare Gelegenheit des gemeinsamen Chorerlebnisses. Mit Freude und in entspannter Atmosphäre werden wir mit den Teilnehmern ansprechende Chorwerke einstudieren. Erleben und genießen Sie mit uns eine stimmungsvolle Sing-Gemeinschaft und das besondere Ambiente des Stifts Urach. Der Tanzpädagoge Georg Kazmaier wird mit uns tanzen, dabei die Elemente Bewegung und Kirchenlied verbinden und die abwechslungsreichen Tage mit Tänzen zur bunten Vielfalt der Folklore bereichern. – Zielgruppe: singbegeisterte Senior:innen – Leitung: Kantorin Christmann (Esslingen) und Kantorin Gabi

Riegel (Esslingen) – Beginn: 14.30 Uhr, Ende: 10.30 Uhr – Ort: Stift Urach – Kosten (4 Ü/Vollpension, Freizeitleitung): 450 € Einzelmitglieder; 480 € Nichtmitglieder; 48 € Einzelzimmer-Zuschlag – Anmeldeschluss: 22.07.2024

26. Oktober 2024

Netzwerktag Populärmusik

Dieser Tag bietet Möglichkeiten zum Austausch, Wahrnehmen von bestehenden Angeboten & Formaten, Fortbildungsmöglichkeiten in Workshops, neue Impulse, viel Musik und soll Begegnungsraum für Musikteamleitende, Pop- & Gospelchorleitende und alle haupt-, neben- sowie ehrenamtlich Musizierende in der Populärmusikszene der Landeskirche sein. Die Teilnahme ist kostenlos. – Ort: Martinskirche Stuttgart (Kesselkirche, Eckartstr. 2, 70191 Stuttgart-Nord). – Weitere Infos u. Anmeldung: <https://www.ejw-bildung.de/veranstaltung/137407-netzwerktag-popularmusik>

Zeitschriftenschau

Forum Kirchenmusik 2/2024



Zwei Nischenthemen stehen im Zentrum des Heftes. Susanne Hiekel hält ein Plädoyer für ein Singen auf Hebräisch und ermuntert damit zum Singen „mit Israel“. Ihrer Erfahrung nach werde die Verbundenheit mit dem Judentum dadurch tiefer und enger. Um das zu ermöglichen, stellt sie verschiedene Chorausgaben mit hebräischen Texten zu vier Themenbereichen vor:

- Gemeinsames Lob des Namens
- Gemeinsame Anrufung des Namens, Klage, Gebet
- Gemeinsame Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde – Jerusalem als Symbol für den ewigen Frieden
- Gemeinsam unter dem Segen stehen

Und auch Martin Geisz empfiehlt die Beschäftigung mit einer kirchenmusikalischen Nische. Er stellt französische Kompositionen für den Gottesdienst „pour harmonium ou orgue“ vor. Unter diesem Titel sind im 19. Jahrhundert etliche Sammlungen erschienen, die von namhaften Organisten / Komponisten (Vierne, Franck, Tournemire, Langlais, Guilmant etc.) nicht für die großen Kirchen, sondern für die viel einfacheren Verhältnisse in der französischen Provinz angelegt worden waren. Der Autor stellt einige dieser Sammlungen vor und gibt Empfehlungen zur Verwendung dieser Musik in unseren heutigen Gottesdiensten. – In den letzten Jahren hat sich der noch junge ortus-Musikverlag zu einem wichtigen Player in der deutschen Kirchenmusikszene entwickelt. Eckehard Krüger und Tobias Schwinger stellen ihn vor. – In der Serie Landeskantor:innen im Gespräch kommt in diesem Heft der badische Landeskantor KMD Achim Plagge zu Wort.

Musik & Kirche 2/2024



Dieses Heft ist beinahe ausschließlich dem Leben und Wirken von Anton Bruckner aus Anlass seines 200. Geburtstages gewidmet. Felix Diergarten stellt Bruckners „Virga Jesse floruit“ vor und zeigt dabei,

wie der Komponist Archaisches und Modernes nicht alleine zu verbinden, sondern zu versöhnen versucht. – Johannes Leopold Mayer versucht, die Frömmigkeit Anton Bruckners aus den Bräuchen seiner Heimat herzuleiten und in den geistlichen Werken aufzuspüren, in denen er eine letzte prachtvolle Blüte auf der Höchstebene der Musica sacra erkennt. – Elisabeth Theresia Hilscher behandelt in ihrem Beitrag die fünf Messen Bruckners, dessen letzte drei sich in ihrer Klangästhetik und Ausdehnung von geistlich-liturgischer Musik abwenden und auf Aufführungen im Konzertsaal zielen, wodurch der Komponist den Widerspruch zu den vatikanischen Vorgaben an liturgische Kirchenmusik umging. – Wolfgang Kreuzhuber ergänzt mit Betrachtungen zu Bruckners Requiem in d-Moll (WAB 39), das er als einen Wendepunkt in Bruckners Schaffen sieht. – Johannes Leopold Mayer untersucht die Motetten Anton Bruckners. Aus „Os justi“ und den anderen Vokalwerken spricht höchste Vollkommenheit, und es ergeben sich wertvolle Aufschlüsse über den Komponisten und sein Schaffen. – Dorothee Bauer fragt, wie katholisch die Kirchenmusik Anton Bruckners sei. Ergänzt wird dies durch ein Interview mit dem Dirigenten Herbert Blomstedt über Anton Bruckner. Dazu untersucht Sandra Föger-Harringer das Verhältnis zwischen Anton Bruckner und seinem Schüler Felix Mottl, Andrea Harrandt zieht Schlüsse aus Bruckners Briefen über sein Leben sowie seine berufliche und künstlerische Tätigkeit, und Friedrich

Sprondel rezensiert die Gesamteinspielung der Sinfonien Bruckners auf der Orgel durch Gerd Schaller und Hansjörg Albrecht bei Oehms Classics. – Gewissermaßen als kleine Dreingabe zu diesem Themenheft macht Felix Friedrich mit der Kirchenmusik von Friedrich Smetana bekannt – ein Repertoire mit engen Grenzen, das aber mit Interessantem und Aufführensweisem aufwartet.

Musica sacra 2/2024



Alleine drei Beiträge sind in diesem Heft dem vor 100 Jahren gestorbenen Charles Villiers Stanford gewidmet, jenem „Wanderer zwischen Irland, England – und Deutschland“, wie Axel Klein in seinem biographischen Artikel deutlich macht. Barbara Mohn ergänzt mit der Vorstellung von Stanfords geistlicher Chormusik; Jeremie Dibble erläutert anhand der Orgelwerke die Inspiration durch Johann Sebastian Bach. Darüber hinaus stellt Gabriel Isenberg die Symphonischen Psalmen des „irischen Dvořák“ vor.

Andreas Weil und Gerhard Weinberger geben Einblicke in das Orgelwerk von Max Reger und Peter Planavsky. In seiner Reihe „Komponierte Gebete“ widmet sich Meinrad Walter diesmal einem reinen Instrumentalwerk: der Verleugnung und Reue des Petrus im ersten Violakonzert der englischen Bratscherin Sally Beamish (*1956). – Mit der Vorstellung von Ludger Edelkötter als „prägender Gestalt des Neuen Geistlichen Liedes“ durch Norbert Jers geht diese Artikelreihe mit ihrer 20. Ausgabe zu Ende. – Und in der Reihe der Singschulen wird in dieser Ausgabe die Chormusik am Fuldaer Dom vorgestellt. – Ein Beitrag über das Restaurierungsprojekt der romantischen Furtwängler- & Hammer-Orgel der Basilika St. Godehard in Hildesheim rundet dieses Heft ab.

Berichte

Seelsorge durch Musik und Schrift(en)

Bericht über die Orgelwoche am Bodensee

„Sing us a song you're the piano man, ... we're all in the mood for a melody, and you've got us feelin' alright ...“

Billy Joels Erleben als Barpianist im Los Angeles der 70er Jahre ist gar nicht so weit von dem manches Orgelspielenden am Sonntag im Gottesdienst entfernt. Da sitzen eine Handvoll oder mehr Menschen in der Kirche, bringen oft Traurigkeit und Einsamkeit mit und hoffen auf Veränderung. Und die Aufgabe, Veränderung zu schaffen, fällt nicht nur den Pfarrpersonen und dem Heiligen Geist zu. Die Musik hat das erste Wort im Gottesdienst. Sie kann jede Stimmung aufnehmen oder verändern, wenn der Mensch an der Orgel die Fähigkeit dazu hat.

Weil bei nebenberuflich Orgelspielenden da noch Luft nach oben ist, ist die Orgelwoche in Eriskirch am Bodensee fast immer ausgebucht. In der traumhaften Frühlingswoche nach Ostern erhofften sich 15 Orgelspielende neue Impulse. Die Teilnehmenden genießen das Privileg, täglich von den beiden hervorragenden Organisten und Lehrern Prof. Jens Wollenschläger (Tübingen) und Bezirkskantor Andreas



■ Unterrichtseinheit mit Prof. Jens Wollenschläger

Gräse (Ditzingen) in Literaturspiel und liturgischem Orgelspiel unterrichtet zu werden.

Dem eigenen intensiven Üben wird 3-5 Stunden täglich eingeräumt, je nach Ausdauer. So hat in diesen Tagen jede und jeder mit professioneller Unterstützung an seiner und ihrer eigenen Erfolgsgeschichte geschrieben. Denn das, was hier vermittelt wird, führt in Kombination mit dem eigenen Üben wirklich weiter.

Eindrucksvoll zu hören war dies im Gottesdienst mit anschließender Matinee in der Friedenskirche Langenargen am Sonntag Quasimodogeniti, den alle Teilnehmenden gemeinsam musikalisch gestalteten. Wunderschöne ruhige, nach-

denkliche und meditative Klänge erfüllten ebenso wie begeisternde, Glücksgefühle auslösende Virtuosität die Herzen der Anwesenden.

Traditionell ist der Samstag neben der Generalprobe für den Gottesdienst auch für einen gemeinsamen Ausflug reserviert. Dieser führte uns bei Kaiserwetter mit der Fähre über den wie gemalt daliegenden See in die Schweiz bis nach St. Gallen. Eine interessante Führung brachte uns die Stadt, das Kloster und seine weltberühmte Bibliothek näher. Dort ist über dem Eingang zu lesen: PSYCHES IATREION, griechisch für Seelenapotheke.

Allzu viel Zeit blieb nicht, um uns von den alten Büchern die Seele heilen zu lassen. Einige ausgestellte Schriften erfreuten uns aber sehr, darunter eine prächtig ausgeschmückte Notenhandschrift, die ein Abt in der Absicht anfertigen ließ, die Mönche mehrstimmig singen zu lassen. Sie wurde aber kaum genutzt, denn die Mönche blieben lieber beim einstimmigen Gesang.

Dieser Tag mit seiner gelungenen Mischung aus Natur und Hochkultur wärmte wohl der ganzen Gruppe die Seele. So verändert wurden wir nach ganz Württemberg und weit darüber hinaus entlassen. Der nächste zu spielende Gottesdienst kommt bestimmt. Nach dieser Orgelwoche am Bodensee sind mindestens 15 Gemeinden bei ihren Orgelspielenden besser aufgehoben als zuvor.

Beate Hutzel



■ Teilnehmerinnen und Teilnehmer der nachösterlichen Orgelwoche am Bodensee

Aus der Praxis, für die Praxis – Best Practice



Evangelisches Gesangbuch

Möhringer Liedwochen

Im Zentrum der Kirchenmusik steht das Lied, wie überhaupt der menschliche Gesang Grundlage jeglichen Musizierens an sich ist. Bachs Oratorien sind mit Chorälen gespickt, unsere sonntägliche Liturgie ist ohne gemeinsamen Gesang nicht denkbar, und insbesondere die Möhringer Kirchenmusik bietet seit Jahren speziell dem Kunstlied eigenen Raum. Diesen Raum

werden wir anlässlich des fünfhundertjährigen Jubiläums des ersten evangelischen Gesangbuches in diesem Jahr weit über das bisherige Maß hinaus vergrößern: Während der Möhringer Liedwochen vom 2. bis 16. Juni werden wir Musikerinnen und Musiker, die sich durch ihren Gesang der Möhringer Kirchenmusik im Besonderen verbunden fühlen, einladen, ihre Kunst mit uns zu teilen. Auf dem Plan steht jede erdenkliche Form der Liedkultur: Von Brahms' Liebesliederwalzern über Goethes Gellert-Lieder (im Gottesdienst musiziert) bis hin zu einem Singer-Songwriter-Abend, vom solistischen Konzertgesang bis hin zum gemeinsamen Volks- und Kirchenliedsingen machen die von Katharina Göhr, Johannes Wedeking und Leonhard Völlm initiierten Möhringer Liedwochen jede

erdenkliche Facette des Liedes erlebbar. Eine Serenade der Martinskantorei mit teilweise bisher unveröffentlichten Liedern nach Texten des berühmten Lyrikers Eduard Mörike, der als Vikar in Möhringen Station gemacht hat, bildet den Mittelpunkt der Liedwochen. Die Veranstaltungen gliedern sich in klassische Konzerte am Sonntagabend, Musik & Wort im Gottesdienst und kürzere, besonders angenehm zu rezipierende Afterwork-Formate am Dienstag- und Donnerstagabend. Die Künstlerinnen und Künstler dieser Liedwochen sind der Evangelischen Kirchengemeinde Möhringen und Fasanenhof teilweise seit langem verbunden, sind seit vielen Jahren regelmäßig in unseren Gottesdiensten und Konzerten zu hören. Termine und Details unter: www.evkirche-mf.de

Neue Noten

Orgel

Simon, Gregor: 10 Weihnachtstoccaten für Orgel zu Liedern des GL und EG – München: Strube, 2022 – 28 S. – € 11,00 – VS 3659



Takte vorher nach Ces-Dur ausgewichen?

Das ist in Gregor Simons Weihnachtstoccaten zu „O du fröhliche“ durchaus möglich – aber keine Angst: So „wild“ wie in eben beschriebenem Beispiel geht's nur dort zu. Schnelles und lautes „Laufwerk“, wie vielleicht durch den Titel impliziert, kommt längst nicht in allen zehn Stücken vor. Gleich zu Anfang wird die Streichermelodie des Pedals von „Es ist ein Ros“ entsprungen“ mit einer zarten Flöte im Manual lediglich umspielt. „Stille Nacht“ ist gar als Cantilene und ganz frei von jeder Toccatenmanier komponiert. Eines ist fast allen Stücken gemein: Die Chormelodien erscheinen überwiegend im Pedal. Gute und abwechslungsreiche Gebrauchsmusik für die vielseitige Verwendung in Gottesdiensten oder Konzerten der Weihnachtszeit.

Wollenschläger, Jens: IJR HA'KÓDESCH JERUSCHALÁJIM – Die heilige Stadt Jerusalem für Orgel – München: Strube, 2022 – 16 S. – € 14,00 – VS 3648



Stadt Jerusalem, auf deren omnipräsentes Vorkommen in Texten des Alten als auch des Neuen Testaments, in gregorianischen Gesängen wie in lutherischen Chorälen [...]“. Mit diesen Worten umreißt der Tübinger Orgelprofessor Jens Wollenschläger

(hmb) „Dieses Orgelwerk setzt [...] seinen Fokus auf die heilige

im Vorwort der Ausgabe den Inhalt seiner Komposition.

Der gregorianische Introitus des Palmsonntags zu Beginn der Karwoche („Hosianna, filio David...“, dem „Einzug nach Jerusalem“) eröffnet das dreiteilige Werk mit ruhigen Klängen, gefolgt von einem rhythmisierten Ritornell („Zerstörung Jerusalems“) und dem „hart“ klingenden Ausschnitt des Introitus des vierten Adventssonntags („Siehe, die Heilige Stadt ist zur Wüste geworden – Jerusalem ist verödet“).

In Teil zwei sammeln sich Zitate aus den Psalmen oder der Offenbarung oder aus Chorälen („Wach auf, du Stadt Jerusalem“), wiederum abgeschlossen durch das schon bekannte Ritornell.

Kehrtwende im dritten Teil: Es erscheint in lichtem E-Dur-Gewand, inmitten eines klanglichen Streichertappichs, der Choral „Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott, ich wär in dir“.

Einen Höreindruck des Werkes findet sich auf dem youtube-Kanal von Professor Wollenschläger. Interessant dabei sind die immer kontrastreich gehaltenen Wechsel zwischen sphärischen Klangebene und aufwühlenden, durchaus nicht ganz leicht spielbaren Sequenzen.

Faszinierend für den Rezensenten die letzten Takte des dritten Teiles mit der unendlich langsamen Tempoangabe „Adagio celeste“: Man fühlt mit Paul Gerhardt jenen weihnachtlichen Liedvers „Mit dir will ich endlich schweben; voller Freud ohne Zeit dort im andern Leben“ – indes lenkt die Musik zur eingangs erwähnten Karwoche und erinnert an Olivier Messiaens „Banquet céleste“, dem himmlischen Gastmahl im himmlischen Jerusalem. Welch tiefgreifendes Orgelwerk, voller Musikalität, feinem Klangsinn und voller Spiritualität!

Scheidemann, Heinrich: Choralfantasien. *Urtext, hrsg. von Pieter Dirksen – Wiesbaden: Breitkopf, 2022 – 91 S. – € 34,90 – EB 8938*

(hmb) Musikwissenschaftler mögen mich vielleicht für meinen Gedanken steinigen wollen: Bei Neuerscheinung einer „alten“ Musik frage ich mich im ersten



Augenblick immer, ob diese für die Praxis des ausführenden Orgelspielenden wirklich „nötig“ ist: Heinrich Scheidemanns Orgelmusik gibt es schließlich bereits in einigen modernen und hochwertigen Ausgaben. Stimmt. Aber bereits beim zweiten Blick – nach einer Recherche im Notenregal bzw. im Internet – stellt man fest, dass diese Neuauflage auch für die Praxis Sinn macht. Zum ersten Mal werden nämlich aus dem reichhaltigen Repertoire Scheidemanns, der mit seinem Lehrer Sweelinck als „Erfinder“ der norddeutschen Choralphantasie gelten kann, jene extrahiert und separat herausgegeben. Es sind die neun „großen“ Fantasien, die allesamt reformatorische Choräle bearbeiten (sechs davon sind von Luther selbst). Aus Scheidemanns früher Schaffenszeit sind drei Fantasien überliefert, die ohne Pedalstimme auskommen. Aus der zweiten Schaffensperiode besticht die Fantasie mit einer Alternativmelodie von „Nun freut euch, liebe Christen gmein“, welche sich als ein umfangreiches fünfteiliges Variationswerk entpuppt und in der Lage ist, alle Klangmöglichkeiten einer (frühbarocken) Orgel auszureizen. Im dritten Teil der späten Fantasien dann die auffällig ausgedehnte Fantasie „Ein feste Burg“ mit einer starken Nutzung der „Echo-Technik“ (recht schnelle Wechsel zwischen zwei unterschiedlich registrierten Manualen).

Die genauen Zuordnungsfragen (Entstehung/Überlieferungen etc.) der einzelnen Fantasien werden genauestens beschrieben, ebenfalls schließt sich ein umfangreicher Kritischer Bericht an. Die Ausgabe besticht also durch ihren neuesten editorischen Stand.

Guilmant, Alexandre: 18 Einzelwerke für Orgel, hrsg. von Kurt Lueders – Bonn: Butz, 2023 – 80 S. – € 22,00 – Butz 3078

(mwh) Kurt Lueders hat in diesem Band kurze bis mäßig lange Orgelstücke zusammengetragen, die zum größten Teil heute nur noch in alten, längst nicht mehr auf-



gelegten und daher schwer erreichbaren Ausgaben vorhanden sind; drei davon sind tatsächlich Erstveröffentlichungen. Guilmant, übrigens fast gleichalt wie Saint-Saens, gehörte ähnlich wie dieser zu einer weiter nicht fest umrissenen Gruppe französischer Komponisten, die schon früh vom avantgardistischen Zug absprangen, um handwerklich gediegene und musikalisch faßliche Werke zu schreiben, ohne sich der breiten Masse anzudienen, will sagen: auch im konservativen Milieu ließ sich bei genügend Talent intelligent komponieren. Guilmant schätzte liedhafte Strukturen, wie z. B. bei Schumann zu finden, und so sind auch diese Orgelstücke gehalten. Schöne Melodien werden mit hochromantischer Harmonisierung versehen, die hin und wieder auch mal einen Ausflug ins chromatisch-alterierte Gepräge eines Franck wagen. Alles ganz hübsch, ohne aufregend zu sein. Lediglich die Stücke, in denen Guilmant mehr oder weniger historische Vorbilder kopiert oder modale Gehversuche unternimmt, wollen mir nicht immer zusagen. Aber nur eines, nämlich das längste und aufgrund seines Tempos schwierigste, die „Fughetta de Concert“ op. 29b, ging mir doch bald auf die Nerven wegen der ständig ablaufenden Barocksequenzen. Muss man mögen oder es halten wie bei einem Getränk, das einem nicht schmeckt: stehen lassen, oder schnell runterkippen. Der Rest dieses Heftes, also fast alles, ist gut zu gebrauchen für Gottesdienste, vielleicht auch mal als kleinere Einlagen in Konzerten. Sie sind nicht virtuos und machen den Zuhörern ein paar nette Minuten.

Thuille, Ludwig: Sonate a-Moll für Orgel, hrsg. von Gerhard Weinberger – Berlin: Sonat, 2022 – 26 S. – € 19,50 – SOV 5.412.00

(mwh) Ludwig Thuille? Da musste ich erstmal in der MGG nachlesen. Das Vorwort des Notenheftes war mir da etwas zu knapp. Also: geboren 1861 in Bozen,



ab 1879 Musikstudium in München bei Rheinberger und Bärmann. 1890 wurde er Rheinbergers Nachfolger an der Königlichen Musikschule, verstarb aber schon 1907. Die vorliegende Sonate entstand zwischen 1880 und 1882, also in seiner Studentenzeit, der letzte Satz war laut einer erhalten gebliebenen Autographen Reinschrift eine Abschlussarbeit im Fach Musiktheorie bei Rheinberger. Im Fach Klavier (bei Bärmann) spielte er ein selbstgeschriebenes Klavierkonzert.

Nun zur Musik. Ich muss sagen: Sie hat mich überrascht. Hier merkt man nichts von Studienarbeit. Drei ausgereifte Sätze – die ersten beiden technisch nicht sehr fordernd – mit schön ausformulierten Gedanken. Na klar, Rheinberger wird seine Freude daran gehabt haben, aber Thuille beweist hier schon auch eine gewisse Eigenständigkeit.

Der erste Satz „Praeludium“ (a-Moll) hat eine elegische Stimmung mit weit ausgreifender Melodie und großen, emphatischen Intervallsprüngen. Ein zweites Thema mit anfangs akkordischer Begleitung wird dem ersten an die Seite gestellt und wechselt sich mehrfach mit diesem ab, bevor der Satz mit dem Hauptthema im Fortissimo endet.

Der zweite Satz „Andante“ (F-Dur) hat eine A-B-A-Anlage und beginnt triomphal mit einem liedhaften ersten Thema, dem ein zweites mit Begleitung von nun zwei Mittelstimmen und Pedal folgt. Die Reprise schreibt Thuille für die rechte Hand meist doppelgriffig, während die linke Hand eine Gegenstimme in Sechzehnteln über einem ruhig dahinschreitenden Pedal erhält.

Der dritte Satz „Fuge“ (a-Moll/A-Dur) beginnt mit einer scharf rhythmisierten, kurzen Einleitung „maestoso“, bevor das Hauptthema der sich nun entspannenden Doppelfuge im Allabreve-Takt und „con moto“ vorgestellt wird und die Exposition abläuft. Das Hauptthema erinnert etwas an eine Fuge Mendelssohn Bartholdys: ein großer, hymnischer Gestus mit Syn-

kopen, die dann durch die Begleitstimmen rhythmisch ausgefüllt werden. Am Ende der Exposition werden kurze Achtelgänge eingestreut, die sich allmählich verdichten. Dann taucht das zweite Thema auf in Form von chromatisch sich spreizenden Intervallen in hin und herspringenden Achteln. Und, wie bei einer Doppelfuge nicht anders zu erwarten, werden die beiden Themen dann miteinander kombiniert. Aber wie Thuille das macht, ist Klasse und zeigt nicht nur, dass er bei Rheinbergers Unterricht immer ordentlich aufgepasst, sondern dass er eine hohe musikalische Begabung hat. In der Fuge werden viele verschiedene Kombinationen der Themen durchgeführt, und nicht nur der zwei Themen, sondern auch das Achtelmotiv vom Schluss der Exposition wird da hinein verwoben. Es gibt: Engführung des Hauptthemas gleichzeitig im Originalrhythmus und vergrößert; Engführung des Hauptthemas im Abstand von zwei Takten; vierfache Engführung des Hauptthemas in unterschiedlichen Abständen; Kombinationen von erstem und zweitem Thema. Der unvermeidliche Orgelpunkt kommt dann auch irgendwann, aber geschenkt. Bei einer Fuge, die so viel Kraft entwickelt, lasse ich mir das gerne gefallen. Die Sonate ist es wert, ins Konzertrepertoire aufgenommen zu werden. Es scheint wohl, entgegen der Aussage des Vorworts, noch eine Fuge für Orgel von Thuille zu geben, aber leider sonst nichts mehr in Sachen Orgelmusik. Schade. Thuille sah sich selber als Mittler zwischen Brahmsianern und Wagnerianern. Hätte was werden können. Wer also schon alles von Rheinberger gespielt hat, kann sich doch mal diese Sonate vornehmen (diejenigen, die noch nicht alles von Rheinberger gespielt haben, natürlich auch). Die ersten beiden Sätze sind technisch gesehen überschaubar (von ein paar Pedaltonleitern im „Praeludium“ abgesehen), die Fuge muss man aber feste üben.

Wegele, Ulrike Theresa: Alles zu Fuß. 32 Studien für Orgelpedal solo – Wien: Doblinger, 2022 – 51 S. – € 24,95 – D 20900

(phh) Von manch anderen Pedalübungsheften, vollgepackt mit trockenen Etüden, hebt sich diese Neuerscheinung



wohltuend ab. Daher sehr bekannte Melodien aus Opern, Operetten, Oratorien und aus der Orchester- und Klavierliteratur verwendet werden, lassen sich (fortgeschrittene) Lernende wohl auch leicht motivieren, sich mit diesen Stücken zu befassen, und ganz selbstverständlich wird so neben dem Meistern der technischen Schwierigkeiten immer auch das musikalische Gestalten gefordert. Das Material für diese Pedalstudien liefern fast durchgängig Themen mit „Ohrwurmcharakter“: Vom „Jauchzet, frohlocket!“ aus Bachs Weihnachtsoratorium über Händels „Halleluja“, Mozarts „Alla Turca“, Beethovens „Für Elise“ bis hin zu Mendelssohns „Hochzeitsmarsch“, Wagners „Pilgerchor“ oder der „Habanera“ aus Bizets Oper „Carmen“ – so wird also auch noch ein kleiner Gang durch die Musikgeschichte mitgeliefert. Und wem diese Melodien jetzt gleich in den Sinn kommen, der ahnt vielleicht schon, dass da durchaus anspruchsvolle Aufgaben auf die Füße warten! Auch Bachs „Badinerie“ ist nicht nur etwas für Flötistinnen... Beim „Bolero“ (frei nach Ravel) können die Ausführenden, sollten sie sich noch nicht genug gefordert fühlen, auch noch den durchgehenden Grundrhythmus auf einer Snare Drum beisteuern, das wäre dann an einem vom Publikum einsehbar Spieltisch bestimmt eine wirkungsvolle Zugabe! Die wenigen Stücke, die sich nicht an bekannte Melodien anlehnen, hat die erfahrene Pädagogin Ulrike Theresa Wegele selbst beigesteuert, hier gibt es mit durch Swing und Jazz inspirierten Stücken auch weitere stilistische Abwechslung. Für Beginnende im Orgelspiel ist dieser Band nicht geeignet (für die gibt es von der gleichen Autorin ihre ebenfalls bei Doblinger erschienene dreibändige „Orgelschule mit Hand und Fuß“), allen, die sich aber neuen Herausforderungen im Pedalspiel stellen wollen, ohne dass dabei die Spielfreude zu kurz kommt, kann diese vergnügliche und doch anspruchsvolle Ausgabe nur empfohlen werden.

Neue Bücher

Wolff, Christoph: Bachs musikalisches Universum. *Die Meisterwerke in neuer Perspektive. Aus dem Amerikanischen von Sven Hiemke – Kassel: Bärenreiter, 2023 – 357 S. – € 49,99 – ISBN 978-3-7618-2479-9*



(sl) Wer, egal ob im Haupt- oder Nebenberuf, Bachsche Musik aufführt, wird sich mit seiner Musik auskennen, die wichtigsten Werke einordnen können, vermutlich auch die eine oder andere Publikation, ob Buch oder Aufsatz gelesen haben. Der Markt jedenfalls ist voll von Büchern über den berühmtesten Thomaskantor, ob einzelne Werkanalysen, Besprechungen ganzer Kantatenjahrgänge oder Biografien. Gerade Christoph Wolff selbst hat ja im Jahr 2000 eine vielbeachtete umfangreiche Bach-Biografie vorgelegt. Wenn nun einer der renommiertesten Bachforscher unserer Zeit wiederum mit einem Bach-Buch aufwartet, wird man hellhörig: Gibt es etwas Neues, bislang Unbekanntes?

Ja und nein. Das Buch fördert keine neuen Erkenntnisse über Leben oder Werk von Bach zutage. Es gibt keine neuen Bewertungen bekannter Bachscher Musik, und es sind auch keine neuen Manuskripte entdeckt worden. Neu ist indes der Blick auf das vermeintlich Bekannte. So, wie man von allen Seiten einen Blick auf einen Gegenstand werfen kann, der dann aus jedem Blickwinkel etwas anders aussieht, so beleuchtet Wolff Bachs Hauptwerke quasi aus einer Rundumsicht mit 3D-Brille. Er stellt dabei den Opus-Charakter der verschiedenen instrumentalen und vokalen Sammlungen heraus: Die Zyklen der Klavier- und Orchestersuiten, der Zyklus „Clavier-Übung I-IV“, das Musikalische Opfer oder die

Kunst der Fuge, oder im vokalen Bereich die von Anfang an unterschiedlich angelegten Kantaten-Jahrgänge, die Oratorientrilogie mit Weihnachts-, Oster und Himmelfahrtsoratorium, die Passionstrilogie mit Matthäus-, Johannes- und Markuspassion und ihren je unterschiedlichen Kompositionsansätzen, und natürlich auch die h-Moll-Messe. Man hat beim Lesen des „süffig“ geschriebenen Textes immer wieder das Gefühl, von einem Kosmos Bachscher Musik umgeben zu sein, einem Universum eben. Wolff fokussiert in diesem Kosmos auf jene Werke, die er mit „richtungsweisend“ bezeichnet, mit denen Bach also überkommene Formen zu einem je einzigartigen Hö-

hepunkt geführt und so Vorbilder für die Nachwelt geschaffen hat. Es wird nichts detailliert analysiert, aber das Verständnis der Bachschen Lebensleistung wird auf eine Weise in eine neue Dimension geführt, wie sie meines Wissens nach tatsächlich neu ist. Faksimile-Abbildungen, Notenbeispiele und Diagramme belegen die Aussagen und sorgen für den nötigen Überblick. „Klar, doch unerklärbar“ hat Carl Friedrich Zelter in einem Brief an Johann Wolfgang von Goethe einmal Bachsche Musik genannt. Das trifft im Kern, was man nach der Lektüre dieses Buches empfindet. Eine unbedingte Leseempfehlung an alles Bach-Interessenten unter Laien wie Profis.

Anzeigenschluss

Heft 4/2024

15. Juni 2024

Erscheinungszeitraum

1. August 2024

bis 30. September 2024

Die evangelische Kirchengemeinde Willmandingen - Erpfingen sucht zum **01.09.2024 für ihren Kirchenchor in Erpfingen**

eine Chorleitung (m/w/d)

Wir wünschen uns eine engagierte und humorvolle Chorleitung, die mit uns begeistert sowohl neue als auch klassische Werke erarbeitet. Es erwarten Sie sangesfreudige Menschen mit Spaß an der Musik und der Gemeinschaft. Wir sind ca. 25 Sängerinnen und Sänger aller Altersstufen, die sich einmal wöchentlich zur Probe treffen. Der Kirchenchor beteiligt sich an der Mitgestaltung der Gottesdienste, Veranstaltungen in der Gemeinde und verwirklicht gerne auch eigene Projekte.

Der Anstellungsumfang liegt bei 10%; 3,9 Wochenstunden inkl. Urlaubsanspruch. Vergütung nach KAO/TVöD.

Es besteht auch die Möglichkeit, noch zusätzlich Orgeldienste in den Gottesdiensten der Gemeinde zu übernehmen.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung. Bei Interesse wenden Sie sich an:

Evangelisches Pfarramt Willmandingen-Erpfingen, Lauchertstr. 3, 72820 Sonnenbühl | Tel.: 07128 - 744
Pfarramt.Willmandingen-Erpfingen@elkw.de

Das Evangelische Jugendwerk in Württemberg (EJW) ist der größte konfessionelle Jugendverband in Baden-Württemberg und arbeitet selbständig im Auftrag der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Zugleich ist das EJW Mitgliedsverband im CVJM Deutschland.

Neben der Jugendarbeit umfasst das EJW auch generationsübergreifende Arbeitsfelder. Die Posaunenarbeit mit ca. 16.000 Bläserinnen und Bläsern in rund 650 Posaunenchoren ist einer der größten Arbeitsbereiche des EJW. Leitend ist für die Arbeit des EJW in den unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen, Menschen zum Glauben an Jesus Christus einzuladen, ihren Glauben im Alltag zu stärken und sie bei ihrem Engagement für Jugendarbeit, Gemeinden und Gesellschaft zu unterstützen.

Das EJW sucht zum 1.9.2025 in geregelter Altersnachfolge mit einem Arbeitsumfang von 100% in unbefristeter Anstellung eine Person als

Landesposaunenwartin/Landesposaunenwart

Diesem Amt kommt eine zentrale Bedeutung im Gefüge der Posaunenarbeit innerhalb des EJW zu. Ein starkes ehrenamtliches Engagement (u.a. im Fachausschuss Posaunen) und ein missionarisches Anliegen sind prägend für die württembergische Posaunenarbeit.

Zu Ihren Aufgaben gehört:

- Die fachliche Leitung des Teams der Hauptamtlichen und die inhaltlich-musikalische Verantwortung für die Posaunenarbeit in Württemberg
- Die strategische Ausrichtung der Posaunenarbeit in Zusammenarbeit mit dem Fachausschuss und der EJW-Leitung
- Die Schnittstellenarbeit zwischen der Posaunenarbeit im EJW und dem Amt für Kirchenmusik der Evangelischen Landeskirche in Württemberg
- Die verantwortliche Mitarbeit bei Großveranstaltungen wie dem traditionsreichen Landesposaunentag in Ulm
- Erstellung von Notenarrangements
- Die Leitung des Schwäbischen Posaunendienstes

Ihr Profil:

Sie sind eine christlich geprägte Persönlichkeit, die ihre Arbeit als Teil des persönlichen geistlichen Lebens und Auftrags versteht. Sie haben ein abgeschlossenes akademisches Musikstudium sowie Erfahrungen in der Posaunenarbeit. Sie sind eine Persönlichkeit, die pädagogisches Geschick im Bereich der Bildungsarbeit, gute kommunikative Fähigkeiten und Leitungskompetenz verbindet. Sie tragen den musikalischen Anforderungen des Amtes Rechnung durch Ihre Fähigkeit, Notenarrangements für Posaunenchorer zu schreiben und mit gängiger Notensoftware umzugehen. Die Bereitschaft zu Abend- und Wochenendterminen und zu regelmäßigem Reisedienst in der Fläche der Landeskirche ist für Sie selbstverständlich. Ebenso sind Sie bereit, sich in die Lobbyarbeit für die Posaunenarbeit und die Drittmittelakquise einzubringen. Sie sind Mitglied in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg oder einer anderen EKD-Gliedkirche.

Wir bieten Ihnen:

- Ein hochengagiertes Team mit derzeit fünf Hauptamtlichen und eine Einbindung in die vielfältige Arbeit des EJW
- Den Gestaltungsraum, eigene Akzente setzen zu können
- Unterstützung durch Backoffice und die organisatorische Infrastruktur des EJW
- Dienstsitz in der EJW-Landesstelle in Stuttgart-Vaihingen mit Möglichkeit von Homeoffice
- Eine Vergütung entsprechend der Kirchl. Anstellungsordnung (vergleichbar TVöD) in EG 14

Haben Sie Interesse? Auskünfte erteilen:

- Holger Rentschler (Vorsitzender des Fachausschusses Posaunenarbeit)
Tel. 01522 9273983, hsrentschler@aol.com
- Pfarrer Cornelius Kuttler (Leiter des EJW), Tel. 0711 / 9781-216, cornelius.kuttler@ejwue.de

Übermitteln Sie uns Ihre Unterlagen **bis zum 15. Juli 2024** an cornelius.kuttler@ejwue.de oder postalisch an: EJW, Pfarrer Cornelius Kuttler, Haaberlinstr. 1-3, 70563 Stuttgart. Die Auswahlgespräche sind für den 14.10.2024 und 22.10.2024 geplant. Bitte halten Sie beide Termine frei.

In der evangelischen Kirchengemeinde Vaihingen an der Enz ist die BK1

Bezirkskantorenstelle (m/w/d)



unbefristet mit 80% Stellenanteil EG 12 TVöD möglichst zum 1. Mai 2025 zu besetzen. Die Stelle umfasst 60% Gemeindeanteil und 20% Bezirksanteil; die Bezirksanteile können bei Erteilung von mehr Unterricht auf 30% aufgestockt werden.

Stadt Vaihingen an der Enz (www.vaihingen.de): Große Kreisstadt (29.696 Einwohner, Kernstadt Vaihingen 10.826 Einwohner), Schnellbahnanbindung nach Stuttgart, alle Schularten und Musikschule vor Ort, reges Vereinsleben; Weinbauregion Stromberg.

Kirchengemeinde Vaihingen (www.ev-ki-vai-enz.de): 3053 Gemeindeglieder, Dekanatsitz, 1,5 weitere Pfarrstellen, Gemeindediakonin (70%), unterschiedliche Gruppen und Kreise, Bläserkreis (Posaunenchor). Dienort ist die historische Stadtkirche Vaihingen (renoviert 2022).

Kirchenbezirk Vaihingen-Ditzingen (www.kirchenbezirk-vaihingen-ditzingen.de): 2020 fusionierter Kirchenbezirk mit 30 Gemeinden und 50448 Gemeindegliedern. Das ausgeschriebene Bezirkskantorat Nord arbeitet zusammen mit dem Bezirkskantorat Süd; der Schwerpunkt liegt im Teilgebiet Vaihingen: viele aktive Gemeinden, starke Posaunenchorarbeit; vielfältige und kreative Gottesdienstformen mit Sing- und Musik-teams.

Arbeitsplatz

- Trefz-Orgel in der Stadtkirche (2023, III, 41); Orgelpositiv (Führer I, 4; Pedal)
- Flügel in der Kirche (Yamaha) und im Gemeindehaus (Grotrian Steinweg); E-Piano; eingebaute Musik-PA in der Stadtkirche
- Arbeitszimmer mit Notenbibliothek und Klavier
- Die Gemeinde unterstützt gerne bei der Wohnungssuche vor Ort

Aufgaben in der Kirchengemeinde

- Orgelspiel und musikalische Gesamtverantwortung für die Gottesdienste und Kasualien in der Stadtkirche mit Ausnahme der Beerdigungen – unter Einbindung verschiedener Ensembles in den Gottesdienst.
- Leitung des Chores der Stadtkirche (Kantorei)
- Fortführung der Kinderchorarbeit
- Kirchenmusikalische Veranstaltungen und Konzerte

Aufgaben im Kirchenbezirk

- Mit dem Bezirkskantorat Süd koordinierte Unterrichtstätigkeit und Fortbildungsangebote mit Schwerpunkt Vaihingen/Enz
- Vernetzung mit den nebenberuflichen Kirchenmusikern und Kirchenmusikerinnen sowie den Kirchengemeinden; Unterstützung der Posaunenchor, Musik- und Singteams.

Profil – unsere Erwartungen

- Kantorentätigkeit, die die kirchenmusikalische Arbeit in Vaihingen als Teil der Gemeindeentwicklung versteht und offen ist für Netzwerkarbeit und Kooperationen
- Persönlichkeit, die motiviert für unterschiedliche musikalische Stile eintritt und diese aktiv fördert
- Ansteckende Begeisterung für eine lebendige Kirchenmusik mit Impulsen für Kinder- und Jugendliche
- Freude, die Möglichkeiten der neuen Vaihinger Orgel kreativ zur Geltung zu bringen

Bewerbung

- Voraussetzung: Mitgliedschaft in einer der EKD-Gliedkirchen, Anstellungsvoraussetzungen nach KAO.
- Ihre Bewerbung senden Sie möglichst online bis 15.10.2024 an dekanatamt.vaihingen-ditzingen@elkw.de
- Das Bewerbungsverfahren findet am 22.-23.11.2024 in Vaihingen/Enz statt.
- Weitere Auskünfte erteilen: Dekan Dr. Johannes Zimmermann (johannes.zimmermann@elkw.de; Tel. 07042-14053); LKMD Matthias Hanke (matthias.hanke@elk-wue.de; Tel. 0711-2149525)

Die Evangelische Kirchengemeinde Schnaitheim sucht eine/einen

Kirchenmusikerin/Kirchenmusiker G1 70%

zum nächstmöglichen Zeitpunkt



Wir bieten:

- eine in allen Stimmen gut besetzte, leistungsfähige Kantorei mit rund 40 Sänger*innen
- einen Förderverein für evang. Kirchenmusik e. V. seit 2022 mit ca. 40 Mitgliedern
- eine Link-Orgel (Gehäuse Allgeyer 1712) mit 18 Registern (1958/2022) in der Michaelskirche (1470 mit 350 Sitzplätzen) und eine Truhengorgel von Mühleisen (1990) mit vier Registern
- sofortige Einzugsmöglichkeit in eine großzügige 5-Zi.-Wohnung (1988) im Obergeschoss Wichernhaus mit Garage, Kellerraum sowie separatem Gartenteil
- einen Kinder- und Jugendchor mit ca. 20 Mitgliedern

Weitere Instrumente

- im Wichernhaus: Orgelpositiv mit 4 Registern und Steinway Klavier
- im Oetinger-Gemeindehaus: Grotrian-Steinway-Flügel, Schimmel-Klavier und neues mobiles E-Piano
- in St. Petrus und Paulus – Großkuchen: Link-Orgel (1912)
- ein Dienstzimmer

Wir sind auf der Suche nach Möglichkeiten und Kooperationspartnern, die 70%-Stelle auf 100% zu erweitern.

Schnaitheim ist als größter Stadtteil Heidenheims im Brenztal zwischen Brenztopf und Schloss Hellenstein gelegen. Der Ort verfügt über eine familienfreundliche Infrastruktur. Alle Schularten bis hin zur Dualen Hochschule sind sehr gut erreichbar. Zur evangelischen Kirchengemeinde gehören rund 3000 Gemeindeglieder. Sie ist Teil des Evangelischen Kirchenbezirks Heidenheim in der Württembergischen Landeskirche.

Die Region verfügt über starke mittelständische Unternehmen sowie ein reges musikalisches und kulturelles Leben. In der Kirchengemeinde gibt es den Posaunenchor, Instrumental- und Krummhornensemble unter eigener kooperativer Leitung. Es besteht eine enge Zusammenarbeit mit den hauptberuflichen Kirchenmusikerkollegen in Heidenheim und Giengen. Zahlreiche Pfarrer*innen im Hauptamt und im Ruhestand unterstützen die Kirchenmusik. Für konzertante Veranstaltungen stehen die katholische Bonifatiuskirche und die Klosterkirche Königsbronn zusätzlich zur Verfügung.

Wir erwarten:

- Fortführung und Weiterentwicklung der Kantorei und des Kinder- und Jugendchores
- Orgelspiel bei Gottesdiensten und Kasualien (Beerdigungen werden separat vergütet)
- Die verbleibenden Stellenanteile können je nach Neigung des künftigen Kantors (m/w/d) z. B. für konzertante Veranstaltungen, die Leitung des Frauenchores (14tägig) und/oder die pädagogische Gemeindegliederarbeit mit den drei KiTas der Kirchengemeinde verwendet werden.

Die Stelle ist in der Gruppe G1 (KAO, TVöD VKA EG 11) eingruppiert. Für die Anstellung sind mind. B-Prüfung, die Zugehörigkeit zur Evang. Landeskirche oder zur ACK sowie die Anstellungsfähigkeit in der Evangelischen Landeskirche Württemberg erforderlich.

Wir freuen uns auf eine Musikerpersönlichkeit, die die Weiterentwicklung einer dynamischen Gemeinde mitgestaltet.

Ihre vollständige und aussagekräftige Bewerbung erbitten wir bis zum 30.06.2024 per Post oder E-Mail an das Evangelische Pfarramt Schnaitheim, Brenzlestraße 28, 89520 Heidenheim-Schnaitheim, gemeindebuero.schnaitheim@elkw.de.

Rückfragen richten Sie bitte an Bezirkskantor Leonard Hölldampf, leonard.hoelldampf@elkw.de, 07321 3535520 oder Pfarrer Martin Kleineidam, martin.kleineidam@elkw.de, 07321 64338

Die musikalische Vorstellung ist für Mitte Juli 2024 geplant.



Die Ev. Kirchengemeinde Schramberg und Lauterbach sucht aufgrund der Umstrukturierungen im Zuge der Kirchenbezirksfusion zum 1. Juni 2024 oder später

ein*e Kirchenmusiker*in (m/w/d) für eine 50 %-Anstellung auf einer unbefristeten G1 Stelle.



Wir wünschen uns

- Fortführung der klassischen Kantoreiarbeit (ca. 35 Sänger*innen) für Kantatengottesdienste und Oratorienkonzerte mit professionellen Orchestermusikern, abwechselnd durchgeführt mit einer...
- Verbreiterung der kirchenmusikalischen Arbeit nach Fähigkeit und kirchenjahreszeitlicher Einteilung des / der Stelleninhaber*in, z. B. mit Kinderchorprojekten (z. B. Singspiele) oder popularmusikalischen Projekten (z. B. Gospel-Messen) oder Projekten mit Instrumentalgruppen (z. B. Orchestermatineen),
- Gottesdienstliches Orgelspiel und die musikalische Planung der Gottesdienste in der Stadtkirche und in der Ev. Kirche in Lauterbach und den Altenheimen (2 x im Monat), (Bestattungen werden ggf. gesondert vergütet)
- 3 bis 6 kirchenmusikalische Veranstaltungen im Jahr
- Wir erwarten grundsätzlich die Mitgliedschaft in der Evang. Landeskirche in Württemberg oder in einer anderen Gliedkirche der Evang. Kirche in Deutschland.

Wir freuen uns auf Sie, eine offene, kommunikative und kooperative Persönlichkeit, die auf jüngere wie ältere Menschen wertschätzend zugeht und mit neuen Ideen und Schwerpunkten fürs Singen und Musizieren begeistert. Sie verstehen Kirchenmusik als Verkündigung und Teil von Gemeindearbeit und arbeiten zukunftsweisend mit den weiteren Kirchenmusiker*innen in Schramberg zusammen.

Sie erwartet

- eine kirchenmusiksensible Gemeinde mit Wertschätzung für vielgestaltige Musik in der Kirche
- die im Jahr 2009 eingeweihte Heintz-Orgel der Stadtkirche (II/22), die Link-Orgel in Lauterbach (II/10), 3 Klaviere, 1 Flügel, 1 Cembalo, 1 Digitalklavier
- das Bewusstsein der eingeschränkten Präsenzmöglichkeit in einer Teilzeitstelle (z. B. drei Arbeitstage)
- der Freundeskreis Kirchenmusik „pro musica“ der Kirchengemeinde
- der hochengagierte Verein Schramberger Orgelkonzerte e. V.
- eine gute Versorgung mit nebenamtlichen Organist*innen für Vertretungen
- ein Arbeitszimmer

Die große Kreisstadt Schramberg liegt im Landkreis Rottweil. Ihre Lage im mittleren Schwarzwald hat einen hohen Freizeitwert für alle Naturliebhaber und Sportler. Daneben bieten Musikschule, VH, die katholische Kirchengemeinde mit hauptamtlichem Kirchenmusiker und die Stadt Schramberg mit ihrem Vereinsleben ein reiches kulturelles Angebot. In regelmäßigen Abständen vergibt der Verein Schramberger Orgelkonzerte den Schramberger Eberhardt Friedrich Walcker Preis im Rahmen eines internationalen Orgelwettbewerbs. Daneben finden viermal im Jahr Orgelkonzerte mit international renommierten Künstlern sowie Interpreten aus der Raumschaft statt, eines davon in der evangelischen Stadtkirche. Es existiert eine über viele Jahre gewachsene, sehr gute Zusammenarbeit mit der Musikschule, der katholischen Kirchengemeinde, den musikalischen Gruppierungen und mit Musikern / Sänger*innen in und um Schramberg

Die evangelische Kirchengemeinde Schramberg und Lauterbach freut sich auf Ihre Bewerbung! Die Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an das evangelische Pfarramt Schramberg, Oberndorfer Str. 24, 78713 Schramberg. Für weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zu Verfügung.

PfarrerIn Martina Schlagenhauf, Tel. 07422/1046, Mail: martina.schlagenhauf@elkw.de

Bezirkskantorin Judith Kilsbach, Tel. 07454/9009391, Mail: judith.kilsbach@elkw.de

Die Evangelische Kirchengemeinde
Lauffen – Neckarwestheim
sucht ab 01.09.2024

eine*n Kirchenmusiker*in (m/w/d) 80%, G1

Wir bieten eine unbefristete, gut ausgestattete Stelle mit großer gestalterischer Freiheit, die in G1 eingestuft ist. Der Dienstumfang beträgt 80%. Eine Dienstwohnung ist bei Bedarf verfügbar. Nähere Informationen finden Sie unter www.kirche-lauffen-neckarwestheim.de oder QR-Code scannen:



Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen erbitten wir bis 10. Juli 24 an:

Pfarrer Gunter Bareis, Kirchbergstr. 18,
74348 Lauffen am Neckar
Telefon: 07133/988310;
Fax 07133/988320 oder als PDF
per E-Mail an: gunter.bareis@elkw.de

Weitere Auskünfte erteilen Pfarrer Gunter Bareis und Bezirkskantor KMD Tobias Horn (+49 1575 3625108).

Meisterklasse mit Johann Sebastian Bach



Ingo Bredendach: Johann Sebastian Bachs Clavierunterricht

Bach als Lernender und Lehrender

519 Seiten mit über 200 Notenbeispielen;
Hardcover ISBN 978-3-7618-2617-1
BVK04017 · € 59,-

Wie lernte Bach komponieren und improvisieren, und wie gab er sein Wissen und Können unterrichtend weiter? Ingo Bredendach analysiert ausführlich Werke von Buxtehude, Reincken und italienischen Komponisten, die Bach nachweislich studierte. Wie Bach kompositorische Muster aufnahm und weiterentwickelte, zeigt er detailliert an den „Choral-fantasien en miniature“.

Für seinen Clavierunterricht, der auf mehrdimensionales Lernen angelegt war und das musikalische Denken seiner Schüler ausbildete, schrieb Bach Werke als Muster. Es entstand über Jahre ein planvolles und beispielhaftes Curriculum. Seine Schüler nahmen dies in ihren Kompositionen auf und verfassten Lehrbücher, in denen Erkenntnisse aus dem Bach'schen Unterricht verschriftlicht wurden.

- Detaillierte musikalische Analysen, wissenschaftlich ebenso fundiert wie aus musikalischer Praxis heraus
- Basierend auf einer Fülle von Archivquellen und Dokumenten
- Klar und verständlich geschrieben



Ludwigsburger ORGEL HERBST 2024

Stadtkirche
Ludwigsburg

- 15. 9.** Eröffnungskonzert
18 Uhr
Johann Ulrich Steigleder: 40 Variationen
über das Lied „Vaterunser im Himmelreich“
Fabian Wöhrle, Orgel
- 22. 9.** Transkriptionen
18 Uhr
Werke von Mendelssohn, Saint-Saëns, Debussy,
Ravel und Schönberg
Martin Kaleschke, Orgel
- 29. 9.** Orgeltänze
18 Uhr
Werke von Bach, Heiller und Alain
Philipp Kaufmann, Orgel
- 6. 10.** Abschlusskonzert
18 Uhr
Anton Bruckner: 6. Sinfonie
Prof. Bernhard Haas, Orgel (München)

Karten zu 12 Euro (5 Euro für Schüler und Studierende) je Konzert an der Abendkasse.



für alle
Chorleiter*innen
in Aus- und
Weiterbildung

Dirigieren – Proben – Singen. Das Chorleitungsbuch

Eine klare Dirigiertechnik, lebendige Probenarbeit und fundierte Kenntnisse im Bereich Stimmbildung sind entscheidende Erfolgsfaktoren für eine überzeugende Chorarbeit.

Dirigieren – Proben – Singen. Das Chorleitungsbuch begleitet angehende Chordirigent*innen in ihrer Ausbildung, eignet sich aber auch für alle Dirigent*innen, Musikpädagog*innen und Laien-Chorleiter*innen, die ihre Technik weiterentwickeln möchten. Anne Kohler, Klaus Brecht und Jan Schumacher widmen sich in diesem Kompendium den drei Themen Dirigat, Probenmethodik und Stimmbildung. Der im Set enthaltene **Praxisband** bietet zahlreiche Übungen, um die eigene Technik im Selbststudium auszubauen.

Carus 24.100
Buch + Praxisband im Set
ISBN 978-3-89948-461-8

Einführungspreis 49,90 €

(gültig bis 31.10.2024,
danach 59,90 €)

Conductor's Coach. Die Dirigier-App

Die weltweit erste Dirigier-App ergänzt das Angebot: Mit dieser App können Chorleiter*innen ihre Technik selbstständig üben, verfeinern und professionalisieren.

Nutzen Sie den **kostenlosen Testzugang**
zum Ausprobieren!



www.carus-verlag.com/chorleitung

Gefördert durch:

Bundesministerium
für Wirtschaft
und Klimaschutz
aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Choral-
TIES

 Co-funded by the
European Union

Evangelische Kirchenmusik
in Württemberg e. V.
Gerokstraße 19
70184 Stuttgart



Patrick Bopp beim Mitsingkonzert „Aus voller Kehle für die Seele“
in der Amanduskirche Bad Urach: *Greatest Hits der Popliteratur*